

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

201 (24.7.1934)

zahlungs-fähigen ausquetschen und auspressen wie Zitronen. Das Versailles Diktat, auch von vielen Neutralen immer noch als gerechter und weiser Vertrag angesehen, hindert die Welt wie eine Zwangsjacke an der zum Leben notwendigen freien Atmung und an der Entfaltung wirklicher Gemeinschaftsarbeit. Mit „Garantiefaktoren“, nach außen hin als Friedensware deklarieren, wird dieser Zustand verewigt.

Wenn Europa glaubt, daß an der Beseitigung dieses Zustandes allein die Besiegten interessiert wären, und daß man sich seine Beibehaltung erlauben könne, so begeht es einen folgenschweren Irrtum. In dem so komplizierten europäischen Staatengefüge kann es dem einen nicht gut gehen, wenn der andere am Rande des Abgrundes steht. Die von Alliierten und Neutralen vergessene Schicksalsgemeinschaft Europas ist deshalb dennoch eine Realität und wird sie eines Tages bitter in Erscheinung treten.

Angesichts der immer schnelleren Entwicklung in anderen Kontinenten bleibt Europa nur in einer unwirklichen Stagnation. Es wartet ab, wo es handeln, zerfleischt sich innerlich, wo es einig sein müßte. Weise und steril wie ein alter Droschkengaul wartet es auf sein Ende. Noch kurz vor seinem Tode möchte es die Schenkklappen nicht entbehren, die es sein ganzes Leben lang getragen hat.

Ein rühmliches und wünschenswertes Ende ist das nicht. Wir sind sogar unzivilisiert genug, es durchaus nicht teilen zu wollen, ja wir fühlen in uns die Aufgabe, Europa zu neuen Ufern zu steuern, aus dem geographischen einen geistigen Begriff zu machen, den Interessentenhaufen zu einer Tatsachengemeinschaft umzuformen!

Hier aber liegt unsere Sendung, hier liegt der Kern der großen außenpolitischen Reden des Führers und seiner bisherigen Außenpolitik.

Nicht die Eringung gelegentlicher Sonderborteile, nicht die politische Form des Aufhandels, nein, ganz allein ein Vorausdenken auf lange Sicht und seine Gestaltwerdung durch eine wahre Staatskunst tun heute dem zerrissenen Europa not. Voraussetzung dafür allerdings ist der entschlossene Versuch mit allen in Form und Formeln ererbten Ueberbleibseln einer untergegangenen Zeit.

Vorerst ist an eine solche Beseitigung in den meisten europäischen Staaten noch nicht zu denken, so ernste Anzeichen für schlimme Entwicklungen sie auch aufweisen. Ihre Weltanschauung und unsere geistige Haltung verhalten sich noch immer wie Feuer und Wasser. Sie glauben, sie hätten Weisheit und Wissen, Staatsführung und Wirtschaftsführung für sich gepachtet. Mögen sie: Unser muß dafür die Zukunft sein! Wir hoffen dabei auf die vielen Kräfte, die auch bei ihnen die Ursachen des Verfalls erkennen, und werden einst Schulter an Schulter mit ihnen ein neues Europa gestalten.

Lebrun preist Frankreichs Friedfertigkeit

* Paris, 23. Juli. Der Präsident der Republik, Lebrun, weilte am Montag im Clermont-Ferrand. Bei einem vom Gemeinderat gegebenen Essen hielt der Präsident eine Rede. Er wies u. a. auf die außenpolitischen Erfolge hin, die Barthou bei seinen Rundreisen davongetragen habe, ferner auf die italienischen Feiern zur Erinnerung an die Schlachten von Santh Magenta und Solferino, durch die Italien seiner lateinischen Schwester gleichzeitig den Dank für die Schaffung der italienischen Einheit habe abtrotzen wollen, und schließlich auf die in den Vereinigten Staaten abgehaltenen Feiern für Lafayette. All das müsse als ein Zeichen dafür angesehen werden, so sagte Lebrun, daß man Frankreich die Gerechtigkeit widerfahren lasse, auf die es wegen seiner Loyalität, seiner Friedenswünsche und seiner harmonischen Beziehungen zu aller Welt Anspruch habe.

Es ist an der Zeit, fuhr der Präsident fort, der krankhaften Unsicherheit und den Zweifeln, unter denen die Welt leidet, ein Ende zu bereiten. Sie sind eine der wesentlichsten Ursachen des Wirtschaftswirrwars und des materiellen Unbehagens. Es ist keine Zeit mehr für Spitzfindigkeiten und Unsicherheiten. Eine unumwundene Sprache ist vonnöten. Frankreich hat sich niemals in seinen Ansichten oder Absichten getarnt (?). Es hat sich immer bemüht, in den internationalen Beziehungen die Aufrichtigkeit und die Klarheit herrschen zu lassen. Es hat unaufhörlich jene Loyalität unter den Völkern gepredigt, die heute ihren erhabenen Ausdruck im Völkerbund findet. Es hat niemals einen der Hegemonie- oder Einkreisungsströme gehegt, die man ihm bisweilen vorwirft (?). Es gedenkt niemanden von der europäischen Gemeinschaft auszuschließen. Es will den Frieden durch die Solidarität aller und in der Würde eines jeden. Aber Frankreich hat das Gefühl, daß in dem Fieberzustand, in dem sich noch zu viele Teile der Welt befinden, dieser Friede nur fruchtbringend und dauerhaft sein kann, wenn er auf der Sicherheit beruht. Deshalb bemüht es sich mit einer Beharrlichkeit, die alle Nationen begreifen und schätzen, die der Achtung vor den internationalen Verträgen treu sind, diesen eine feste Grundlage zu geben, an der alle Völker mitarbeiten sollen.

Scharfe Kritik an den englischen Aufrüstungsplänen

Aussprache im Oberhaus - Mißbilligungsantrag der Arbeiterpartei

* London, 23. Juli. Im Oberhaus begann am Montagmorgen die Aussprache über die von der Regierung geplante Verstärkung der Luftwaffe. Von der Arbeiterpartei liegt ein Antrag vor, der Regierung wegen dieser Pläne die Mißbilligung des Hauses auszusprechen. Begründet wurde der Antrag von Lord P o s o n d y, der die geplante Verstärkung als sensationell darstellte. Wenn das Programm durchgeführt werden sollte, würde England rund 1300 Frontflugzeuge besitzen. Man müsse sich fragen, was der Zweck dieser Erhöhung sein solle. Frankreich verfüge bereits jetzt über 1650 Flugzeuge, die russische und die italienische Luftflotte zähle deren 1500. Trotz des großen Programms werde England also nicht auf den gleichen Stand kommen wie andere Mächte. Deshalb könne man sich auch nicht auf den von der Regierung erhobenen Paritätsanspruch berufen, wenn man jetzt mit der Ankündigung der neuen Aufrüstungen Unruhe in das Land trage.

Es sei bedauerlich, wenn Großbritannien niemals ernstlich sich um die Durchsetzung des Gedankens bemüht habe, daß alle Nationen auf den Stand Deutschlands abrücken müßten.

Die Lage selbst lasse sich vergleichen mit den ersten Monaten des Jahres 1914. Auch jetzt

herrsche wieder das Betrüben, derselbe unbestimmte Argwohn und dasselbe Gefühl der Unsicherheit. Es fehle an einer fühligen Führung, die die richtige Richtung einzuschlagen wisse. Wo sei denn die akute Gefahr, die eine Aufrüstung notwendig mache? Alle Länder seien augenblicklich mit dem Wiederaufbau im Innern beschäftigt. Auch die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich habe in der letzten Zeit sehr nachgelassen.

Im weiteren beschäftigte sich Lord P o s o n d y auch mit dem Londoner Besuch B a r t h o u s und dessen Ergebnissen, wobei er ironisch bemerkte, daß die französische Diplomatie offenbar mit Recht berüht sei. Wann werde demgegenüber man in den Kreisen der britischen Diplomatie erkennen, daß es Verpflichtungen gebe, die durchaus nicht in irgendwelchen Dokumenten ihren schriftlichen Niederschlag finden müßten. Es gebe auch Verpflichtungen der Ehre, die lediglich darauf begründet sein könnten, daß auf Grund freundschaftlicher Beziehungen von England unter gewissen Umständen ein Eingreifen in irgend einer Gestalt erwartet werde.

Auch an solche Verpflichtungen könne sich England u. U. gebunden sehen. Eine Abmachung über den Osten, so fuhr P o s o n d y fort, würde mit den Abmachungen von Locarno

durch die Teilnahme Frankreichs in enge Beziehungen gebracht werden. Wenn Frankreich verpflichtet sei, England gegen einen etwaigen Angriff zu schützen, so sei es nicht unbedenklich, daß ein Krieg an Deutschlands Westgrenze ausbräche. In einem solchen Krieg würde England ohne weiteres hineingezogen werden.

Wenn die britische Regierung aus heiterem Himmel plötzlich erkläre, sie müsse die Luftwaffe um 70 v. H. verstärken, so sei das Oberhaus berechtigt, sich zu fragen, ob es nicht irgendwelche versteckten Verpflichtungen gebe, von denen das Land nichts wisse.

Sicher habe die Mitteilung der Regierung über die Luftflottenverstärkung erheblichen Argwohn über den Inhalt der kürzlich mit Frankreich geführten Besprechungen ausgelöst.

Im weiteren Verlauf der Aussprache erklärte sich eine Anzahl von Oberhausmitgliedern je nach ihrer politischen Stellung für und gegen die Aufrüstungspolitik der Regierung.

Besonderes Aufsehen erregten die Ausführungen eines zweiten Redners der oppositiven Arbeiterpartei, des Lord A r n o l d. Er sagte u. a., die Regierung habe zwar den Kellogg-Pakt unterzeichnet. Das hindere sie jetzt nicht, wieder aufzurufen zu wollen. Der Locarno-Vertrag sei mautlos. Er habe gar keine rechtliche Gültigkeit mehr, denn Frankreich habe seit der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages so schnell wie seine Finanzen es gestattet, fortlaufend wieder aufgerüstet. Schon in der Tatsache, daß sich nichts abgerüstet habe, sei ein Bruch der Locarno-Abmachung zu erblicken. Unter diesen Umständen habe man kein Recht zu erklären, daß die Jugend Englands wegen des Locarno-Paktes in den Krieg ziehen und ihn mit ihrem Blut besiegeln müsse. Keine britische Regierung werde sich imlande fühlen, ein Heer auf die Meere zu stellen, wenn es gelte, wegen des Locarno-Vertrages in den Krieg zu ziehen.

Der Standpunkt der Regierung wurde durch den

Luftfahrtminister Lord Londonderry

vertreten. Er legte den Urhebern des Mißbilligungsantrages gegenüber eine ziemlich Geizhalsigkeit an den Tag. Von den Sozialisten sei eine Politik einseitiger Abrüstung Englands stets ausdrücklich abgelehnt worden. Nun werde dieser Antrag eingebracht in einem Augenblick, in dem die Regierung den Standpunkt einseitiger Abrüstung aufgegeben hat. Im Anschluß daran ging Lord Londonderry kurz auf die Entwicklung der Abrüstungsfrage ein. Er wiederholte dabei, was schon in früheren englischen Regierungserklärungen betont wurde, daß die Regierung die Hoffnung, schließlich doch noch zu einer Abrüstungsvereinbarung zu gelangen, schließlich aufgegeben habe.

Im weiteren Verlauf seiner langen Rede befaßte er sich mit den Verhältnissen im Ausland. In fast jedem Lande sei man dabei, umfangreiche Programme zur Ausgestaltung der Luftwaffe durchzuführen. Keine verantwortliche Regierung könne es geschehen lassen, daß die Luftstreitkräfte Englands weiterhin denen des Auslandes in so starkem Maße unterlegen sind.

Die „Meistersinger“ in Bayreuth

Der zweite Abend der Festspiele

O Bayreuth, 23. Juli. (Drahtbericht des „Führer“). Nach dem wehevoll tiefen Auftakt des „Parsifal“ folgte am Montag die heitere Lebensphilosophie der „Meistersinger“. Wieder stauten sich auf dem Festhügel die Massen. Auto auf Auto bahnt sich den Weg zum Festspielhaus, immer wieder drängen Zeitrufe über den Platz, bis der Führer das Festspielhaus betreten hat. In der Pause entwickelt sich das allgemöhnte Treiben vor dem Festspielhaus. Man hörte fast alle Weltsprachen; unter den Besuchern sah man viele bekannte Persönlichkeiten, so Prinz August Wilhelm, den Herzog von Coburg, Staats-

minister S c h e m p p und viele andere. Der Führer hatte in der Fährtenloge zwischen Frau Minnifried Wagner und Frau Dr. Goebbels Platz genommen und folgte mit Interesse dem heiteren Spiel.

Die Aufführung unter Elmendorf und Dietzen betonte die heitere Gemütsstimmung des Werkes. Vockelmann war in seiner Darstellung des Sachs zur höchsten künstlerischen Reife gelangt. Das Publikum war begeistert, und besonders die zahlreichen Ausländer schienen glücklich, wieder einmal im ewigen Deutschland der Kunst zu sein.

5000 Morgen Wald vernichtet

* Gollnow, 23. Juli. Durch den am Sonntag abend niedergegangenen Gewitterregen ist die Hauptachse des Brandes in dem Friedrichswalder Forst beseitigt. Nur einige Torfgruben brennen noch. Der größte Teil der Reichswehrmannschaften ist bereits zurückgezogen worden. Es bleiben nur noch 350 Mann Reichswehr an der Brandstelle als Brandwache zurück. Auch diese wird aber im Laufe des Montag nach Stettin zurückgezogen. Wie wir erfahren, wurden auch 180 Mann SS zur Bekämpfung des Waldbrandes eingesetzt. Es sollen jetzt insgesamt 5000 Morgen Wald vernichtet sein.

Anwetter in der Sibethoslowakei

* Prag, 23. Juli. Ueber der Bezirksstadt Nagy Szöllös und Umgebung ging am Sonntag ein heftiges Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, Hagelschlag und orkanartigem Sturm nieder. Das Gewitter forderte ein Todesopfer, zwölf Schwerverletzte und einen Leichtverletzten. Außerdem wurden riesige Schäden in den Weingärten, an den Obstbäumen und an den Tabakfeldern angerichtet. Fast alle hölzernen Tabak-trocknungshäuschen wurden weggeführt. Das Haus eines Weinbergwärters wurde durch gewaltige Wassermassen zerstört, die große Steinblöcke mit sich führten. Ein drei Monate altes Kind ist ertrunken; die Frau und zwei Kinder wurden schwer verletzt. Auf einem Großgrundbesitz litten fünf Arbeiter und die Frau eines Verwalters Zuflucht in einem Tabak-schuppen, der unter der Wucht des Sturmes zusammenbrach. Alle sechs Personen wurden durch die niederstürzenden Balken verletzt.

Schiffwassergefahr bei Warschau noch nicht behoben

* Warschau, 23. Juli. Trotzdem die Flutwelle in der Nacht zum Montag um 10 Zentimeter gesunken ist, bleibt die Lage in der Gegend von Warschau und besonders von Wilanow auch weiterhin sehr ernst. Man rechnet damit, daß die Deiche in der Nähe von Wilanow den Wasserständen nicht Stand halten werden. Zwei Kompanien Infanterie sind in das gefährdete Gebiet beordert worden. In der südlichen Weichselniederung hat die Flut während der letzten Stunden wieder zu steigen begonnen. Der Raba-Fluß ist um 50 Zentimeter gestiegen. Der Dunajec steigt fortwährend weiter. Die Weichsel ist in der Nähe von Sandomir über die Ufer getreten. Ein Gebiet von etwa acht

Kilometer Ausdehnung wurde unter Wasser gesetzt.

In den Bergen abgestürzt

Eine Frau aus Mannheim tödlich verunglückt * München, 23. Juli. Nach Mitteilung der Deutschen Bergwacht ist am Sonntag der Postreferendar Wolfgang S c h u l t z e i s aus München an der Nordostwand der Alpspise tödlich verunglückt. Die Leiche wurde unter schwierigen Verhältnissen geborgen und nach München gebracht.

Im Höllental-Ferner stürzte Frau Therese Sauer aus Mannheim in eine Gletscherspalte. Die Leiche wurde geborgen und nach Obergrainau bei Garmisch geschafft.

Politische Kurzberichte

Leon Blum, der Führer der französischen Sozialisten, hielt am Sonntag nach Enthüllung einer Büste von Jean Jaurès eine Rede, in der er auf die Unstimmigkeiten im Kabinetts-Domergue zu sprechen kam. Blum verlangte den Rücktritt des Kabinetts und Neuwahlen auf Grund eines neuen Wahlrechtes.

Durch Maueranschlag fordert die kommunistische Partei in Lyon ihre Anhänger auf, bei den Luftschutzmanövern, die vom 25. bis 27. Juli in der Gegend von Lyon stattfinden, die Abwehrmaßnahmen zu sabotieren. Die Arbeiter sollen dem Befehl, die Richter zu löschen, nicht nur nicht nachkommen, sondern sie sollen in der Nacht, wenn der „Dunkelalarm“ angeordnet wird, überall, wo sie nur können, Beleuchtungs-förper anzünden.

Der polnische Außenminister traf am Montag nachmittag im Flugzeug in Neval ein, um dem estländischen Außenminister Seljamaa den angekündigten Besuch zu machen.

Der Führer der Reichsenschaft der Studierenden hat am Montag den bisherigen stellvertretenden Reichsführer der deutschen Fachschulenschaft, Hermann Ziegler, zum Führer dieser Selbstverwaltungsoberorganisation der Fachschüler ernannt. Ziegler, der selbst Fachschüler war, steht seit längerer Zeit in der Fachschularbeit des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes und konnte dort die Erfahrungen sammeln, die für den Aufbau der deutschen Fachschulenschaft notwendig sind.

Im Dietiker-Prozess ist am Montag das Verfahren gegen den angeklagten Geschäftsführer Dr. Gerlich und den früheren Ministerialdirektor Peters im Falle der Verletzung des dritten Ehrenpostulats als Minister a. D. Dietiker auf Grund der politischen Amnestie eingestellt worden. Im übrigen sind sämtliche Angeklagte freigesprochen worden.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuschäfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner. Für Heimatsache: Richard Badereuer. Für badische Nachrichten: Hugo Bühler. Für Vorkriegs- und Kriegsnachrichten: Richard Badereuer. Für Baden: Richard Badereuer. Für Baden: Richard Badereuer. Für Baden: Richard Badereuer. Für Baden: Richard Badereuer.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe u. Rh. D. A. VI. 1934

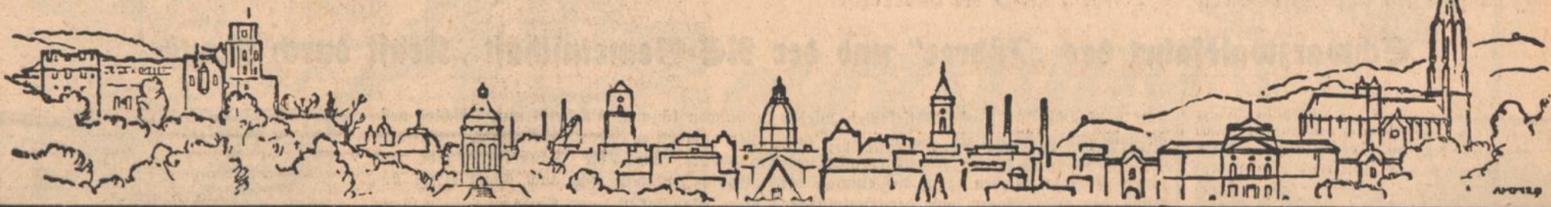
Zweimalige Ausgabe 15 Mk. Ex.

darunter: Karlsruhe 10 500 Gr. Merkur-Bundschau 2 413 Ortenau 2 740

Landesaussgabe (einmalige Ausgabe) 37 633 Gr.

darunter: Karlsruhe 21 293 Gr. Merkur-Bundschau 7 040 Ortenau 9 300

Gesamt druckauflage 53 286 Gr.



Bauernschaftsfahnen werden geweiht

Landesbauernführer Huber in Rheinsheim

(Eigener Bericht des „Führer“)

M. Rheinsheim, 28. Juli. Am Sonntag prangte Rheinsheim im Festtagschmuck. Die Fahnen flatterten und aus dem ganzen Bezirk kamen geschmückte Wagen mit Vertretern der Bauernschaften...

Nach einem Festzug und Vorbeimarsch am Landesbauernführer Huber und Kreisbauernführer Mayer fand man sich auf dem besonders schönen Festplatz der Rheinsheimer zusammen. Dann sprach

Der Landesbauernführer

über die Bauernpolitik des Dritten Reiches, nahm schärfste Stellung gegen das Wiesmader, tum und die ewig Gefährten, die die weitgehenden Maßnahmen der Regierung nicht verstehen wollen. Er schilderte den Vorfall der Sitte und Moral, des vergangenen Systems, der auch vor dem Bauernstand nicht halt gemacht hat und wies hin auf die Quellen der Kraft in Brauchtum und Sitte des Bauernstandes...

Abteilungsleiter Schmitt

führte etwa folgendes aus: Der Nationalsozialismus hat schon im ersten Jahr bewiesen, daß es möglich ist sich aus eigener Scholle zu ernähren. An die Auswirkung der neuen Maßnahmen zur Regelung des Absatzes, die dem Bauern einen gerechten Preis für seine Erzeugnisse sichern soll, ist immer der Maßstab anzulegen: Was wäre geworden, wenn Adolf Hitler nicht gekommen wäre? Ab 1. August wird die marktwirtschaftliche Regelung für Vieh eingeführt werden...

Der Fahnenweihe voraus ging ein kraftvoller Vorpruch (P. Stengel), dann vereidigte Landesbauernführer Huber die Fahnenträger durch Handschlag zur Fahne, das Symbol des politischen Soldaten und Kreisbauernführer Mayer gelobte: „Die Fahne muß leben und Deutschland, und wenn wir sterben müssen“.

Begeisterte Worte richteten dann Jungbauernführer Durr an die HJ- und Jungbauernschaft und Frau Gillg, die Kreisabteilungsleiterin der Bauernschaft, an die Frauen. Unermüdlich füllte die S.M.-Kapelle die Reihen mit Musik aus. Eine Amtswaltertaugung des Kreises schloß sich an die Feier an, die allen Teilnehmern in schöner Erinnerung bleiben wird.

Kleine badische Rundschaü

Mannheim, (Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung.) Der Kreisbetriebsgemeinschaft I „Nahrung und Genuß“ ist es gelungen, vierzig Mannheimer Metzgergehilfen in einer württembergischen Wurstfabrik in Arbeit und Brot zu bringen.

Mannheim, (Beim Baden ertrunken.) Am Sonntag mittags 1/3 Uhr ertrank beim Baden im Altrhein ein 37 Jahre alter Mann von hier. Die Leiche konnte noch am gleichen Abend gelandet werden.

Mannheim, (Freiwillig aus dem Leben.) Samstag nachmittag erhängte sich ein älterer Mann in seiner in der Neckarstadt gelegenen Wohnung.

In der Nacht zum Sonntag vergiftete sich eine im östlichen Stadtteil wohnende Ehefrau durch Einatmen von Leuchtgas.

Mannheim, (Verkehrsunfall mit Todesfolge.) In der Nacht zum Sonntag etwa um ein Uhr stießen auf dem Friedrichsring bei der Gollinstraße ein Kraftwagen und ein Krafttrad zusammen. Der Führer des Kraftwagens, ein junger Mann aus Friedrichsfeld, erlitt dabei schwere Verletzungen; er starb bald darauf im Theresienkrankenhaus.

Heidelberg, (Ueberfall.) Am Sonntag abend gegen halb 11 Uhr wurde eine Dame aus Rohrbach auf einem Feldweg zwischen Heidelberg und Rohrbach von einem noch unbekanntem Radfahrer angefallen, der ihr ohne weiteres mit der Hand einen Schlag auf den Kopf versetzte, aber auf Hilferufe die Flucht ergriff. Zweifelslos handelt es sich hier um den gleichen Täter, der im Laufe des letzten Jahres sich mehrfach Frauen und Kindern gegenüber ungebührlich benommen hat.

Langenbrücken, Amt Bruchsal, (Hohes Alter.) Der älteste Bürger und Einwohner Langenbrückens, Josef Schäfer, feierte in voller körperlicher und geistiger Mäßigkeit seinen 90. Geburtstag. Ueber drei Jahrzehnte war er als Gemeinderat zum Wohle der Allgemeinheit tätig und weitere dreißig Jahre tat er Dienst als Kirchenrechner der Pfarrgemeinde.

Wiesloch, (Beim Baden ertrunken.) Im Schwimmbad ertrank am Freitag abend der ledige 27jährige Rupert Vender aus Nettigheim infolge einer Herzlähmung. Vender war mit dem Fahrrad gekommen und ging anscheinend ohne Abkühlung ins Wasser.

Waldorf, (Goldenes Ehejubiläum.) Die Eheleute Heinrich Viktor und Wilhelmine Katharina geb. Antritter feierten am heutigen Sonntag in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

Durlach, (Ein nettes Fräulein.) Dieser Tage wurde im hiesigen Schwimmbad ein 12 Jahre alter Volksschüler von hier betreten, welcher im allgemeinen Umkleideraum aus den dortselbst abgelegten Kleidungsstücken der Badesäfte Geld und Wertsachen entwendete. Nach längerem Weigern gab er eine ganze Reihe von Diebstählen zu, die er im Laufe der letzten Jahre bereits schon an der gleichen Stelle verübt hat.

Durlach, (Selbstmordversuch.) Ein verheirateter Mann von hier stürzte sich vermutlich in einem Anfall von geistiger Störung nachts aus dem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung. Der Unglückliche, der schwer verletzt wurde, fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Kampersheim, (Freitod im Wasser.) Am Freitag nachmittag machte der 53jährige Valentin Moos seinem Leben dadurch ein Ende, daß er an der sogenannten „Santweide“ ins Wasser ging. Rad, Mähe und Ättel ließ er am Ufer liegen.

Forchheim bei Emmendingen Durch einen Huftritt vom Pferde wurde der Landwirt Heinrich Gerber schwer verletzt. Der Arzt stellte außer inneren Verletzungen verschiedene Rippenbrüche fest. Der Zustand Gerbers, der Ende der 40er Jahre steht, ist sehr ernst.

Zunsweier, Amt Offenburg, (Mislage senkung.) Dank einer durchgreifenden Sparsamkeit auf allen Gebieten der Gemeindeverwaltung konnte die Umlage zur Ausgleichung des

Voranschlags 1934/35 um 10, 4 und 75 Pf. gesenkt werden. Sie beträgt jetzt 60 Pf. vom Grundvermögen, 24 Pf. vom Betriebsvermögen und 450 Pf. vom Gewerbevertrag.

Böhrenbach, (Schwerer Unfall eines Motorradfahrers.) Bei der Kurve in der Nähe der Post ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein von Furthwang kommender und aus Duisburg stammender Motorradfahrer bremste in der Kurve zu stark und überfahrg sich. Während der Fahrer mit dem Schrecken davonkam, erlitt seine Gattin auf dem Sozius schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Nonnenweier, Amt Lahr, (In der Elze ertrunken.) Der 39 Jahre alte, ledige Fabrikarbeiter Daniel Kilian begab sich Freitagnacht um 1/10 Uhr zum Baden nach der Elz. In seiner Nähe befand sich nur noch der hiesige Ortsgruppenführer, dem auffiel, daß Kilian nach kurzem Verweilen im Wasser plötzlich verschwunden war. Alles Suchen nach ihm war vergeblich; am Morgen des Samstag wurde seine Leiche gelandet. Kilian scheint einem Herzschlag erlegen zu sein.

Griesen, (Ein Riesenbovist gefunden.) Hier wurde ein Bovist (lateinisch Bobista) gefunden, der das ansehnliche Gewicht von 1995 Gramm aufwies. Dieser Pilz gehört zu den Gattungen der Bauchpilze. Schon ist die äußere Hülle an der Spitze aufgerissen, daß der Wind das braune Sporenpulver des „Staubschwammes“ verwehen kann.

Schaffhausen, (Einbruch in ein Schmuckwargengeschäft.) Ueber die Mittagszeit entwendeten Einbrecher in einem Schmuckwargengeschäft, in das sie sich wahrscheinlich von der Nebengasse her eingeschlichen haben, aus der Ladenkasse 400 fr. in bar und aus dem Ladenlokal selbst Wertsachen im Betrag von rund 1500 fr. Die Diebe konnten unerkannt entfliehen.

Anfälle bei der 2000-Kilometer-Fahrt

(Drahtbericht des „Führer“)

M. Bruchsal, 28. Juli. Bei der Durchfahrt in der Schönbornstraße geriet eine Beiwagenmaschine durch Auslaufen von Benzol aus dem defekt gewordenen Tank in Brand. Im Nu stand die Maschine in Flammen und brannte bis zum Eintreffen von Köchapparaten vollständig aus. Eine Weiterfahrt war natürlich nicht mehr möglich.

Ein weiterer Fahrer, der W.S.M.-Mann K. Selzer aus Essen erlitt in Stettfeld einen Schwächeanfall und stürzte vom Rad. Er erlitt Verletzungen im Gesicht und wurde in das Bruchsaler Krankenhaus verbracht. Seine Verletzungen sind leichter Natur.

13 Kilometer vor dem Ziel

Rastatt, 28. Juli. Hier war das Interesse für den Endspurt im großen Rennen naturgemäß sehr groß. Das Jagdfieber der Fahrer griff auf das Publikum über, das in dichten Reihen die Straßen säumte und sich ein lebendiges Ereignis, wie es selten in dieser elementaren Wucht zu sehen ist. An der gefährlichen Kurve an der Hauptpost und an der Badener-Brücke hatten die Zuschauermassen ihr Lager aufgeschlagen und verfolgten das spannende Erlebnis. Es blieb ohne große schädlichen Folgen in unserm Stadtbezirk mit Ausnahme von einem Münchener Paar mit Motorrad und Beiwagen, das infolge Materialbruchs aus der Kurve getragen und gegen die Einfahrt der Post geschleudert wurde. Sie mußten das Rennen aufgeben, kurz vor dem ersehnten Ziel. Ihre Verletzungen sind nur leichter Natur gewesen. Die Abperrung klappte auch hier in allen Teilen reibungslos.

Jeden Abend, jeden Morgen Chlorodont die Qualitäts-Zahnpaste

Der König von Siam in der Universität Heidelberg

Heidelberg, 28. Juli. Die Pressestelle der Universität teilt mit:

Anlässlich ihres Aufenthaltes in Heidelberg statteten der König und die Königin mit Gefolge auch der Universität einen Besuch ab, in deren Räumen schon vor einem Vierteljahrhundert der Vater des jetzigen Königs geweiht hatte und an der mehrere Prinzen des siamesischen Königshauses studiert hatten.

Dann begab man sich in das Physikalische Institut, wo Professor Becker in den Räumen, in denen Philipp Lenard seine grundlegenden Entdeckungen zu den Kathodenstrahlen gemacht hatte, interessante Versuche über Fluoreszenzercheinungen und Lichtbromierung von ultravioletten Strahlen vorführte. Der Führer der Universität mit seinem Stab verabschiedete sich dann von den königlichen Gästen, die alsbald im Kraftwagen die Stadt verließen.

Anwesen abgebrannt

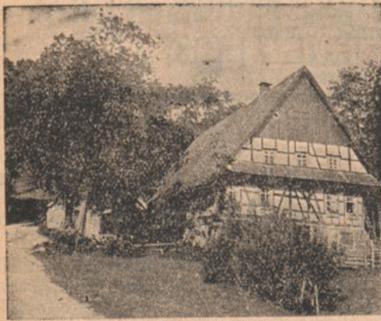
r. Rastatt, 28. Juli. Kurz nach 2 Uhr brach am Samstag Nacht in einem Anwesen am Rötterberg Feuer aus. Das Anwesen diente seit langen Jahren einer Gesellschaft als Unterkunft, wo Schlappen und derartige Abfälle zu Holzkohle gebrannt wurden. Aus diesem Grunde fand das Feuer auch sehr rasch intensive Nahrung in den aufgespeicherten Materialien und konnte von der herbeigeeilten Feuerwehr nur mit Mühe am Uebergreifen auf das angrenzende Wohngebäude verhindert werden. Die Höhe des angerichteten Schadens steht noch nicht fest, Personen sind keine zu Schaden gekommen.

10jähriges Mädchen als Brandstifterin

Waldshut, 28. Juli. Die Untersuchung über den Brand des Wohnhauses des Fabrikarbeiters Faudi in Gippingen (St. Margan) hat ergeben, daß das 10jährige Töchterchen den Brand aus Freude am Feuer und an der Feuerwehr gelegt hat.

Wir fahren in die Heimat

Schwarzwaldfahrt des „Führer“ und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“



Friedliche Sonntagsruhe

So ein Niesewagen ist doch die richtige Arche auf Rädern. Da ist „von jeder Art ein Paar“. Große, kleine, dicke, dünne, Sanguiniker und Phlegmatiker, alte und junge. Gerade diese Vielheit schafft die Spannungen, die sich auflösen zur fröhlichen Gemeinsamkeit. Da sitzt eine Menge Menschen beieinander, sich gemeinschaftlich zu freuen an der Schönheit der Schwarzwaldheimat, an dem tiefen, fatten Klang der grünen und braunen Blüten, am dunkeln Ton der Wälder, die die Berge krönen. Diese Heimat, die ihnen allen gehört, aus der sie gewachsen, ist der gemeinsame Afford, auf dem die Vielheit der Menschen hier im Wagen zusammenflingt.

Schon auf dem Ludwigsplatz — die meisten umdrängen noch die Wagen — beginnt ein Fragen und Asten: „Wohin geht's?“ Selbstverständlich in den Schwarzwald; das weiß jeder. Aber ganz genau möchten sie's wissen, nach welchem Fleck da oben in den dunkelgrünen Bergen.

Wir fahren „in's Blaue“.

Hg. Bürkle von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der die Reiseroute kennt, hält aber diht. Die Bogen von Fragen stürzen wie Sturzseen auf ihn ein. Aber er hat für jeden nur ein Lachen und den freundlichen Rat: „Abwarten!“

So knattern wir den um 4 Uhr los, die Karlstraße hinunter. Bald hat die Wagenkolonne das steinerner Meer der Stadt hinter sich, bald auch Müppurr und Etklingen. Die Fahrt geht durch bäuerliches Land, in dem der Fleiß die Ernte heimst. Das vielmalige Neß der Felder huscht vorbei, grün, goldgelb, braun. Senses funkeln durch das Korn, Frauen und Mädchen ziehen mit Flehen die Feldwege entlang. Hochbeladene Erntewagen schwanfen vorbei. Das Getöse der Mähen wird verschluckt vom Rumpeln des Autos. Dörfer in goldenem Sonnenlicht getaucht und in die Poesie einer tiefen Ruhe. Samstagabend ist es ja, und der Sonntag will einfahren nach den harten Arbeitstagen einer Ernteweche.

Drinne in den Wagen aber herrscht eitel frohe Stimmung. Scherzpunkte fliegen herüber und hinüber, Lieder klingen auf, eine große Familie fährt in den Sommertag. Selbst die großen Wolkenbänke, die nun aufziehen und den Himmel verhängen, daß das Land in graues Däster taucht, führt die Munterkeit nicht. Die Gewitterstimmung bringt wunderbar klare Fernsicht. Die Berggrünen fern am Horizont heben sich streng ab vom Schwefelweiß des Himmels dort.

Wir haben Glück, es regnet nicht. So genießen wir auch diese frohe Abendstimmung. Doch



Im Bauernhof

nun hebt auch das große Käsekraten wieder an nach dem nächsten Ziel. Vermutungen tauchen auf, verebben wieder, um neuen, noch schöneren Platz zu machen. Bis auf einmal, bei Bühl, der erste Wagen von der Hauptstraße abbiegt, und alle merken, daß sie fehlgeraten. „Ist ja ganz wurscht, wohin wir fahren“, meint der Spahmacher in unserem Wagen — der hat nämlich schon kurz nach Karlsruhe seine humoristische Ader entdeckt und bringt ab und zu die ganze Gesellschaft in unbändiges Lachen — „schön ist's im Schwarzwald überall!“

Der Weg geht, das hat man nicht mehr länger verheimlichen können, nach Kappelrodeck



Rechtshäuserin

und Ottenhöfen. Bald ist auch die erste Station erreicht. Die eine Hälfte der Fahrtteilnehmer bezieht hier Quartier für die Nacht. Muntere Zurufe, und dann geht's weiter. Uns andere nämlich soll Ottenhöfen beherbergen. Truppweise geht man nach den einzelnen Unterkunftsorten. Uns winkt schon der Wirtin Töchterlein, ein blonder Buschelkopf, vom Fenster aus. Und dann ein munter Schnabulieren. „Wir sind prächtig versorgt!“, das können wir nachher von allen Seiten hören. Man hat die Gäste aus Karlsruhe im Schwarzwald mit viel Liebe beherbergt. Ja, und dann, dann sitzen wir ein Stündchen plaudern mit dem Wirtstöchterlein unter grünen Bäumen vor dem Haus. Schwarz steigt ein Vergang vor uns auf, ein Bach rauscht seine Melodie, uns einwiegend in eine glückhaft frohe Stimmung.



Blick ins Tal

Dann werden wir abgeholt. Ein Rundgang durch das Dorf, auf dem wir da und dort bei unsern Kameraden einfahren, zeigt, daß alles sich so richtig „eingebürgert“ hat. Man ist gut Freund geworden. Getanzt wird auch, und wie die Sage raunt, hat man zum schlafen sich nicht viel Zeit genommen. Von den „Kappelrodeckern“ erfahren wir später ähnliches.

Glocken weden uns am frühen Morgen. In der Großstadt, wo ein tausendfältiges Geräusch den ehernen Klang verschlingt, hören wir sie fast nie. Hier aber künden sie allen den neuen Tag an, einen Sonntag, wie wir ihn uns nur

wünschen können. Es heißt nun Abschied nehmen von den gastfreundlichen Wirten. Auf dem Kirchplatz wird die Sonntagsausgabe des „Führer“ verteilt und auch sofort eifrig studiert. Man hat uns aus Karlsruhe einen Gruß geschickt und viel gute Wünsche zur frohen Fahrt. Inzwischen kommen die Wagen von Kappelrodeck. Der Ausflug kann weitergehen.

In Unterwasser besuchen wir das „Hans-Sachs-Haus“, ein Schulungsheim der NS-Dago. Das herrlich gelegene Haus beherbergt gerade jetzt wieder einen Schulungskurs mit etwa dreißig Teilnehmern. Durch das herrliche Mendtal fahren wir dann nach Oppenau, wo Mittagstafel gehalten wird. Der Bürgermeister



Alles liegt den Führer

reichen Bierat des einstigen Baues. Den Abgang hinunter toben die sieben Wasserfälle des Tierbachs durch die Einsamkeit. Durch sechs Bittenschroffen schäumt der Bach hinunter und erfüllt die Schlucht mit tosendem Rauschen.

Unterhalb der Wasserfälle stehen schon die Wagen bereit zur Weiterfahrt, aber sie müssen warten. Zwei Schäftelein haben sich verirrt. Doch auch dieser Unfall wird überwunden, allerdings nicht ohne Schweißvergießen einiger Teilnehmer, die bergauf — bergab die Vermissten suchen. Das Hallo ist dann auch nicht gering, als die beiden anlangen. Sie haben seelenruhig oben am Berg auf die Autos gewartet. Unter Lachen und Scherzen fahren wir ab, dem Aniebis zu. Wundervoll der Blick von der Höhenstraße der Blick ins Tal, wo sich die Spielzeughäuser der Dörfer zusammen-drängen. Stumm sind alle geworden. Es gilt zu schauen. Wie herrlich schön ist doch der Schwarzwald, unsere Heimatwelt!

Wir erreichen mit dem ersten Wagen den Gipfel. Einladend winkt die Alexander-Schanze zum Rasten. Die Ruhe hier oben fängt uns ein in ein wunschloses Dahinträumen. Wir merken erst gar nicht, daß die andern Wagen nicht folgen. Erst viel später sichert die Nachricht durch, dem einen Auto ist die Luft ausgegangen, die Kolonne steckt auf halbem Weg. Die Aussicht auf einen längeren Aufenthalt wird jedoch freudig begrüßt. Später, viel später, trudeln die Nachzügler an. Wer den Schaden hat . . . Das ist nun einmal so in der Welt. Sie haben sich auch weiblich ins Unvermeidliche geschickt. Was wäre auch eine Reise ohne Zwischenfälle! Kein Wunder, daß nun auf dem Weg nach Gerrenalb die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht. Wir haben in unserm Wagen gleich zwei Komiker. Des Lachens kein Ende, als der eine noch kurz vor Abfahrt die Wäsche des Hotels vor dem Regen sicherte, als er dann den Führer durch den Schwarzwald machte und ohne von Kenntnissen beschovert die schönsten Erklärungen gibt. Wie im Flug vergeht die Zeit — Gerrenalb, der letzte Aufenthalt. Dann, gegen Mitternacht, erreichen wir Karlsruhe. Wir alle hätten gern noch einen Tag dazugelegt . . .

empfangt uns selbst und teilt uns in die verschiedenen Gasthäuser ein. Wir gehen großzügig darüber hinweg, daß uns auch heute wieder die Scharzwälder Nationalspeise, Nudeln, aufgetischt werden. Wir alle sind ja so gut gesaunt, daß wir das alles nur von der ulkigen Seite betrachten. Und gewaltigen Hunger haben wir überdies. Vor der Abfahrt besuchen wir noch das Ehrenmal.

Der Weg führt uns weiter nach Allerheiligen. Auf der Höhe führt er an Neben vorbei, an den Ausläufern der Dörfer, die sich bis in die Schatten der Wälder und in die Gebirgsschluchten hinziehen. Mittagssonne glänzt darüber hin. Die drohenden Wolken sind gelassen, ein zarter Hauch hängt vor ihrem Schein. Bunter und farbiger wird die Welt. Sommergrüne Wälder zucken den Kamm der Berge, fließen breit die Abhänge herunter bis an unsern Weg. Wir erreichen Allerheiligen; die ehemalige Prämonstratenserkabtei. Nur die Trümmer und Quadern der gotischen Kirche ragen noch. Doch selbst diese Reste verraten noch den



Der Wagenzug der Schwarzwaldfahrt

„Der Führer“



Aus der Bewegung



Weltanschauung

Von unseren Gegnern wurde in den Jahren des Kampfes um die staatliche Macht behauptet, der Nationalsozialismus könne niemals eine Weltanschauung sein. Er wäre vielmehr nur ein geschickt aufgemachtes Fangmittel der Propaganda. Sie sagten, daß niemals die Vertreter aller Stände, Konfessionen und Interessengruppen in einen Rahmen gefügt werden könnten, weil immer eines Tages die Luft der Gegensätze aufbrechen müßte.

Das ist tatsächlich der Wendepunkt — aber nicht in ihrem Sinne. Zu einer Weltanschauung kommen heißt durch das Feuer eines Erlebens gehen, heißt eine klare Anschauung von der Welt erkämpfen.

Was ist nun Weltanschauung?

Das ist die große Formel, die einzige gültige, auf die man das Weltgeschehen bringt — die man immer und in jedem Fall dem Leben gegenüber anwendet. Weltanschauung — das ist die Brille, durch die man alles sieht, ist das Mittel, mit dem alle Fragenkomplexe behandelt werden.

Eine Weltanschauung kann nicht erfunden oder bewußt geseugt werden. Wenn sie Wälder tragen und Jahrhunderte bestimmen soll, wird sie aus dem Erleben heraus geboren. Der Nationalsozialismus wurde Lebens- und Weltanschauung im Donner der Granaten, im Aufeinanderangewiesensein des einen auf den andern. Damals fragten Menschen nach dem letzten Sinn dieses Seins und spürten im Heulen der Schrapnelle, daß der Mensch allein nichts gilt — daß erst die Kameradschaft seinem Leben selbst Sinn gibt.

Da, wo Kameradschaft auf Leben und Tod entstand, wurde Nationalsozialismus geboren.

der dann in der später, von einem Feldgrauen dieses Erlebens, vom Führer, proklamierten Idee Form gewann. Die Weltanschauung als dieses tiefe Erlebnis wurde zum zweiten Mal dort geschmiedet, wo die Umwertung aller Werte geschah, und wo in 16jährigem Kampf geblutet und gestorben wurde, und wo sie Bekenntnis höchsten Opfers im Sterben ihrer Träger forderte. Aus den Gräbern aber wuchs neuer Glaube an sie.

So ist denn der Nationalsozialismus letzten Endes eine im aufwühlenden und umformenden Erleben bewußtgewordene Einheit einer Schau des Lebens. Dem Feldgrauen und dem SA-Mann war das Nationale so selbstverständlich wie das sozialistische Gemeinschaftsgefühl.

Weltanschauung ist immer politisch. Sie durchdringt, kraft ihres verpflichtenden Erlebens, alle Bereiche vollständigen und staatlichen Lebens und treibt alle Einzelercheinungen, da sie sie nur in einem Blickfeld sehen läßt, zu einer zielstrebigem Entwicklung. Darum war die Totalitätsforderung nicht nur ein Streben nach Vereinheitlichung der Macht, sondern vor allem aber eine notwendige Entwicklung, diktiert von der Weltanschauung. Darum ist die Forderung nach Übertragung der Bewegung auf den Staat Ausfluß eines unbedingten Willens zum Organischen. Die Weltanschauung fordert immer, wenn sie siegen soll, das totale Leben.

Da Weltanschauung vom Erleben bedingt ist, läßt sie sich nicht lehren. Wohl kann man Menschen an die Weltanschauung heranzuführen. Sie ist ein Phänomen, das den Menschen paden muß, das Rechte aber hat der Mensch immer in sich selbst anzusehen. Nüchternes Logik ist kein Mittel, sie zu erfassen, geschweige denn sie zu bezweifeln.

Weltanschauung ist rassistisch gebunden und bodenverhaftet. Sie läßt sich niemals in ihrer spezifischen Art anderen Völkern aufzwingen. Die Erkenntnis dieser Tatsache führt alle Gerüchte und Verleumdungen vom Expansionswillen des Nationalsozialismus ad absurdum. Sie fordert innere Bereitschaft und ständigen Einsatz des Menschen, die nur aus dem Erleben der völkischen Wahrheit von Blut und Boden, das sie zuvorderst einschließt, geboren werden. Sie ist das Entwicklungsdogma für alle Lebensbereiche eines Volkes, sie ist raunender Mythos aus Vergangenheit in die Zukunft. Das Erleben der nationalsozialistischen — der deutschen — Weltanschauung ist das

Reinigungsfener der deutschen Menschen, die Wälder und Träger eines jahrtausende währenden Reiches sein sollen, das aus ihrem Erleben entstand.

Wilhelm Unter mann.

Baldur von Schirach eröffnet das Hochlandlager der SS.

Vom 1. bis 28. August veranstaltet das Gebiet Hochland der Hitlerjugend ein großes Schulungslager am Riessee in der Nähe Murnaus in Bayern. 6500 Hitlerjugenden werden in diesem Lager weltanschaulich und sportlich geschult und zur Gemeinschaft erzogen.

Am 1. August wird dieses Lager durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach eröffnet. Die Feier beginnt mit einer Flaggenparade auf dem Lagerplatz. Anschließend findet auf dem Thingplatz des Gebietes Hochland eine Morgenfeier statt, die im Zeichen des Gedenkens an die Mobilmachung am 1. August 1914 stehen wird. In seiner Eröffnungsrede wird der Reichsjugendführer an dieses große Geschehen erinnern.

Kartenverkauf für die NSG „Kraft durch Freude“ geklärt

In den letzten Tagen ist verschiedentlich die Meinung aufgetreten, daß der Vertrieb der Eintrittskarten usw. für die Veranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude“ in den Betrieben ebenfalls verboten sei. Wie das Pro-

pagandaamt der NSG „Kraft durch Freude“ mitteilt, ist eine derartige Auffassung dem Sinne der NSG „Kraft durch Freude“ vollkommen widersprechend. Durch die Organisation „Kraft durch Freude“ soll den schaffenden Menschen, die in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sind, Gelegenheit gegeben werden, die verschiedensten Veranstaltungen zu einem Preise zu besuchen, der für die Allgemeinheit nicht in Frage kommen könnte. Ein Teil der Veranstaltungskosten wird bekanntermaßen durch die Mitgliedsbeiträge der NSG gestellt.

Es ist daher selbstverständlich und nach wie vor erlaubt, daß die Dienststellen der NSG bzw. der NSG „Kraft durch Freude“ Karten zu Urlaubsreisen, Theateraufführungen usw. auch in den Betrieben anbieten, sofern dadurch die Betriebsordnung nicht verletzt und irgendein Druck auf Betriebsangehörige nicht ausgeübt wird.

Bisher 20 000 Berliner Kinder in Erholung geschickt

Am Donnerstag ist in den Abendstunden vom Bahnhof Charlottenburg der sechste größere Landkinder-Transport mit abermals 1000 Berliner Jungen und Mädchen nach Ostpreußen abgegangen. Damit haben bisher über 5 000 Berliner Kinder in Ostpreußen Erholung und Aufenthalt gefunden. Zwei weitere Transporte nach Ostpreußen sind noch für diesen Monat vorgesehen. So wurden insgesamt durch das Amt für Volkswohlfahrt Gau Groß-Berlin annähernd 20 000 Kinder in Land-Einzelplatzstellen geschickt. In dieser Zahl sind nicht enthalten die in Heimen verschickten und die in Patenschaften in Berliner Vororten untergebrachten Kinder, deren Zahl sich ebenfalls auf viele hunderte beläuft.

In Bayreuth:

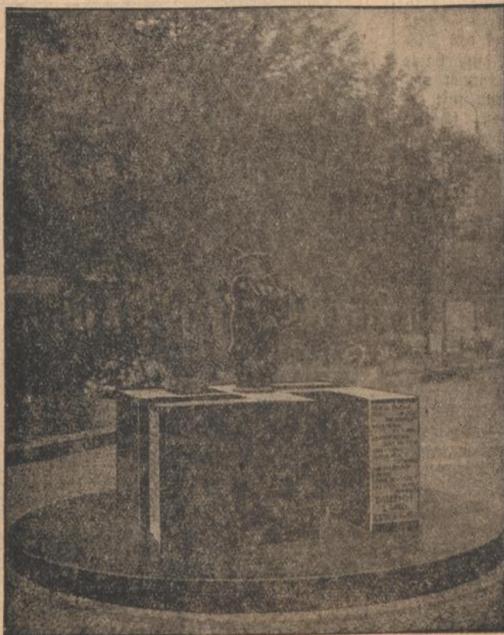
Dr. Ley enthüllt das erste Denkmal der Bewegung

In Bayreuth fand am Samstag die feierliche Enthüllung des ersten Denkmals der nationalsozialistischen Bewegung statt. Staatsrat Dr. Ley hatte die politischen Leiter vorher zu einem Appell zusammengerufen. In einer Ansprache führte er u. a. aus, die Partei sei eine Ganzheit, ein lebensvoller Organismus, in dem jeder nur ein Teil mit bestimmten Aufgaben sei. Jeder müsse sich bewußt sein, daß der ganze Körper krank sei, wenn nur ein Glied krank sei. Es müßten einfache Menschen kommen, die die Not des Volkes kannten, die dem Volk wieder den Glauben an sich selbst gaben.

Im Anschluß nahm Dr. Ley die Enthüllung des ersten Denkmals der NS-Bewegung vor. Dr. Schumprich wies zuvor auf die tie-

fen geistigen Zusammenhänge der Stadt Bayreuth mit der nationalsozialistischen Bewegung hin. Er erinnerte an Richard Wagner und Chamberlain. Dann hielt Dr. Robert Ley die Weiherede. Eine Bewegung, so führte er u. a. aus, sei so viel wert, wie die Menschen bereit seien, ihr Blut für sie zu opfern. Der Garant unseres Sieges seien die Blutopfer der Bewegung. Mit den Worten „Es lebe das ewige Deutschland, es lebe Adolf Hitler!“ nahm er die Enthüllung des Denkmals vor.

Gauleiter Staatsminister Scheinm gab in seiner Ansprache eine symbolische Deutung des Denkmals, das aus einem riesigen Hakenkreuz besteht, aus dem sich eine ebene Faust emporhebt, die drei Schlangen zerdrückt.



Das wichtige Denkmal in der Wagner-Stadt

Die Jugend liebt: Wille und Macht

Die 2. Juli-Nummer des Führerorganes der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“, bringt einen Leit-Artikel „Soldaten — Rebellen“, in welchem die verschiedenen Begriffe von wirklichem Soldatentum und Meuterern aufgezeigt werden. Immer wieder, so schreibt Hugo Hagen, hätten wir Nationalsozialisten Schlachtheit, Zucht und Disziplin als kategorischen Imperativ für den Typ des politischen Soldaten des neuen Deutschland gefordert und immer wieder hätten wir in konsequenter Folgerung Stellung dagegen genommen, daß die Repräsentation des Volkes mit der Repräsentation des einzelnen verwechselt wird.

Joachim Wächter wirft in einem Aufsatz „Private Initiative?“ die Frage auf, ob selbständiger Unternehmertum nur dann möglich sei, wenn der Einsatz um den eigenen Besitz ginge und wenn der Gewinn in einem angemessenen Verhältnis zum Einsatz stände. Auch im Kriege hätte es eine private Initiative gegeben, deren Verantwortlichkeit viel schwerer wiege als die der Wirtschaft, denn dort ging es um das Leben.

Sehr wichtig ist eine Unterredung, die Gauleiter Frauenfeld, Wien, einem Mitglied der Schriftleitung gewährte. Gauleiter Frauenfeld antwortet auf eine Frage nach der Widerstandskraft des Nationalsozialismus: „Die Haltung der Jugend ist vorbildlich. Viele von den jungen Kameraden sitzen in Gefängnissen, sind aus Schule und Beruf entfernt und trotzdem herrscht ein Fanatismus, der uns Ältere oft erstaunen läßt. Wir kämpfen in Oesterreich nicht für uns, sondern für eine Generation, die nach uns kommt.“

In einem Aufsatz „Mächtigungen in den Balkan“ gibt Günter Kaufmann eine ausführliche Schilderung der Entwicklung im europäischen Südosten, während Friedrich Lange sich mit der Frage „Was ist uns Oesterreich?“ beschäftigt. Wilhelm Stidler legt in den „Donauwellen“ mit ihren eigenen Worten die Herren im österreichischen Lager fest.

In „Nochmals: mangelnder Tatsachensinn von Kolonialideologen“ wird auf Wunsch des Kolonialpolitischen Amtes eine Erwiderung auf den in Heft 13 veröffentlichten Artikel gebracht. Wir sehen an solchen Beispielen, daß „Wille und Macht“ in weitesten Kreisen Beachtung findet. Deswegen muß die ganze Jugend diese aus ihrem Geist geschriebene Zeitschrift lesen.

Am schwarzen Brett

Film-Vorführungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Zu den Vorstellungen in den „Union“-Theatern und im „Gloria-Palast“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind für die Woche vom 23. bis 27. Juli 1934 noch Karten zum Preise von RM. — 40 auf unserer Geschäftsstelle erhältlich. Wir erlauben die Betriebszellen-Dolente, ihre Bestellungen sofort aufzugeben, damit die ordnungsgemäße Bedienung sämtlicher Betriebe gewährleistet werden kann.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Geschäftsstelle, Schützenstraße 16, Tel. 7875.

NS-G. „Kraft durch Freude“ Sportamt

Die Schwimmkurse für Frauen erfahren ab 24. 7. 34 folgende Änderung:
1. Unterricht jeden Dienstagabend im Friedrichsbad
2. Unterricht jeden Mittwochabend im Friedrichsbad
Die Zeiten bleiben unverändert von 10 bis 11 Uhr abends.

NS-Männerchor 1934, Karlsruhe

Die nächste Probe findet heute, Dienstag, den 24. Juli, im Singaal des „Gesanten zur Einführung des Chores zum Erntedankfest statt. Anfang pünktlich 20.30 Uhr und erwarten vollständiges Erscheinen. Die Chorleitung.

Fachschaft der Küche

Am Donnerstag, den 26. Juli 1934, findet eine Pflichtveranstaltung im Restaurant „Kochkunst“, Kollmerstraße 39, bei Köche Hermann statt. Es bricht Gauaufseher Pa. Brecht über: „Die K. u. K. Frankfurt a. M.“ Ausgabe der Fachzeitschrift „Die Küche“ Nr. 5, 6 u. 7. Erscheinen ist Pflicht! abg. Siegler, Kreisfachwart.

NS-Frauenfachschaft Karlsruhe-Mühlburg

Der Heimabend, der am Mittwoch, den 25. Juli stattfinden sollte, wird auf Montag, den 30. Juli, verlegt, da voraussichtlich ein Lichtbildvortrag über die Saar abgehalten wird. Die Ortsgruppenfrauenfachschaftsleiterin.

Der graue Herr

Copyright by August Scherl

KRIMINAL-ROMAN VON RUDOLF STRATZ

(34)

Der Wagen sauste davon.

Ich stand im Haustor und wartete. Mir war jetzt alles klar...

Nach kaum zwanzig Minuten tönte aus der Ferne durch die Nachtstille das Summen des Autos. Es rollte heran. Es stoppte vor der Villa Sandner.

Der Assessor Fabri kletterte heraus — etwas schwerfällig, wie er bei seiner Dicklichkeit immer war — und wollte Lisbeth Morell beim Aussteigen behilflich sein.

Es war nicht nötig: Sie sprang, dünn und schwächlich, wie sie war, mit einem zornigen Satz aus dem Wagen. Sie hatte nicht ihre gewohnte Kühle. Man sah ihrer sonst matten und ganz hübschen Blondheit an, daß sie ganz außer sich war. Sie lief erbittert und verängstigt auf mich zu. „Was heißt denn das?“ wollte sie empört und in großer Unruhe wissen. „Was fällt denn Ihrem dicken jungen Mann da bei, mich, trotz meiner fortwährenden energischen Proteste — unterwegs, hierher zu verschleppen? Das ist ja Freiheitsberaubung! Das ist Menschenraub!“ Diese Ausdrücke hatte sie aus der Praxis ihres Mannes, des Rechtsanwalts.

Ich vernahm die sonst so konventionelle Dame, die für gewöhnlich wie ein Glas Wasser war: farblos, ohne besondere Eigenschaften. „Diese Nacht hat es nun mal in sich, gnädige Frau! Das ist keine gewöhnliche Nacht der Nächte, an die wir alle zeltlebens denken werden... Ich brauche Sie hier drinnen als Zeugin!“

„Hier in dem Sandnerschen Haus?“

„Bitte, treten Sie ein! Ich bin ja bei Ihnen — falls Sie sich fürchten sollten...“

Lisbeth Morell blieb förmlich stehen. „Dies Haus geht mich gar nichts an!“ sagte sie. „Ich kann über das Haus keine Auskunft geben! Ich weiß nicht darin Bescheid. Ich bin überhaupt nur ganz wenige Male vorigen Sommer darin gewesen. Die Margot kam immer, wenn sie nicht leben wollte, mit ihrem Wagen in die Stadt...“

„Das weiß ich alles, gnädige Frau! Und trotzdem...“

„Nein! Ich gehe nicht in das Haus!“

„Ja — aber was haben Sie denn für Gründe?“

Ich mag nicht in ein Haus, in dem man jemand ermordet hat, und noch dazu den Mann meiner besten Freundin!

„Ueberwinden Sie sich!“

„Nein! Nicht zehn Pferde bringen mich in solch ein Haus! Ich stand vor der blaffen, nervös in sich zusammenhauernden Dame und schaute ihr sehr ernst ins Gesicht. „Nun reichen Sie sich mal zusammen, gnädige Frau! Das macht ja einen ganz sonderbaren Eindruck. Sie sind doch die bessere Hälfte eines Rechtsanwalts! Sie müssen also doch die Justiz unterstützen!“

Lisbeth Morell antwortete nicht. Sie starrte nur immer unruhig auf das Haus.

„Ihr Mann verteidigt doch Ihre beste Freundin! Da wollen Sie doch helfen, wenn Sie irgend können?“

Ein banges kurzes Nicken.

„Sie sind doch sonst nicht so schwachmütig? Sie sind doch eine ruhige, ausgeglichene Natur?“ fuhr ich fort. „Sie sehen sich ja mit dieser unerklärlichen Scheu, das Haus zu betreten, in ein ganz falsches Licht vor aller Welt! Das wollen Sie doch nicht, nicht wahr?“

Lisbeth Morell machte nur eine hilflose Bewegung mit den in leisem Grauen hochgezogenen Schultern. Aber mir schien, daß ihre innere Widerstandskraft nachließ.

„Fürchten Sie sich doch nicht, verehrte Gnädige!“ schloß ich. „Die Staatsgewalt selber bietet Ihnen den Arm! Darf ich bitten?“

Frau Morell legte wortlos ihre behandschuhte schmale Linke in meinen Arm. Sie ließ sich von mir die Eingangstufen hinaufführen.

Ich öffnete das mitsöhnend in den verrosteten Angeln quäkende Haustor. „Ich verhafte jedes Geistes, das sich da drinnen zeigt! Da seien Sie unbesorgt!“ sprach ich tröstend. „Außerdem — Sie sehen ja: Die Diele ist anheimelnd hell. Das Rauchzimmer auch. Es wäre ganz gemächlich — wenn die Erinnerung nicht wäre...“

Ich verjette das in einem langsamen Ton. Ich gab Lisbeth Morells Arm frei. Die ganze Zeit hatte ich bemerkt, daß ihr Körper zitterte. Wir befanden uns im Rauchsalon.

Ich fuhr fort: „Nun zeigen Sie mir, bitte, an welchem der beiden Fenster Sie Leopold Sandner damals haben stehen sehen! Deswegen bemühte ich Sie hierher. An dem links? Danke!“

„Bitte!“ sagte Frau Morell. Sie fand jetzt allmählich ihre Ruhe wieder.

„Später haben Sie hinter dem Vorhang den Schatten eines Mannes sich bewegen. Das müßte also, von uns aus gesehen, nach rechts gewesen sein?“

„Ja.“

„In das dunkle Nebenzimmer dort hinein?“

„Ja — natürlich!“ Lisbeth Morell fing an sich zu erholen. Ihre Stimme klang nicht mehr ängstlich, sondern ärgerlich.

„Was ist das für ein Zimmer?“

„Ich weiß nicht... Ich habe so eine dunkle Erinnerung vom Sommer her, als ob da ein Salon gewesen wäre...“

„Wir können ja mal hineingehen und schauen! Mir liegt daran, festzustellen, ob von da eine Verbindung zu dem Garderobenraum hinter der Diele führt...“ „Ich habe keine blasse Ahnung!“ meinte Lisbeth Morell schroff. Aber sie folgte mir.

Ich sagte: „Es ist leider dunkel da drinnen... Ich muß erst den Knopf suchen. Er soll an der Tür rechts sein. Aber wahrscheinlich an einer andern Tür? Man muß sich hinstellen.“

Dieter Schundblech war der geschickteste und tüchtigste Bauer, der je in Humsbach gelebt hat. Er selbst hatte die höchste Selbsteinschätzung, die ein Mensch von sich haben kann. Wenn auch andere seinen Wert erkannten, pflegte der Dieter zu sagen: „Ja — ich bin mit meinem Schöpfer zufrieden!“ Niemals ließ sich der Dieter vom Erkannten abbringen, handelte, lebte unbeirrbar und nach seinem Kopf. Zum Schluß ging er einmal und sagte: „Mach mir ein paar Stiefel nach meinem Kopf!“

„Ja — gern, Schundblech“, lachte der, „aber ob sie dann für deine Füße passen — dafür kann ich natürlich nicht garantieren.“ Nach seinem Kopf lebte er, und wenn nach seinem Kopf die Welt regiert worden wäre, hätte sie sicher keine Kritik mehr herausgefordert.

Ob nun Dieter Schundblech in einer Bauernversammlung war, in einer politischen oder sonstwo, wo andere Leute ihre Ansichten kund taten, immer war er die Opposition. Da er, nach dem Urteil der Humsbacher ein glänzender Redner war, hörten sie ihm gerne zu und erkannten bei jeder neuen Gelegenheit mehr, was in dem Dieter steckte.

Sie wurden überzeugt, daß der Dieter eine Führernatur war, der die Dinge sah, wie sie gesehen werden mußten, wählten ihn zuerst zu ihrem Feuerwehrrathmann und später sogar zu ihrem Bürgermeister.

Und wie der Dieter mit jedem umging, der den Humsbachern hineinreden wollte — die Herren vom Bezirksamt mit eingerechnet — daran erkannten die Humsbacher, daß die Wahl des Dieter ein Griff ins Volle genannt werden mußte.

Ein Vierteljahrhundert lang ging es in Humsbach nach dem Kopf des Dieter — und gab es im Anfang manchmal — bei des Dieters maßbaumgeraden Eigensinn auch harte Stöße — so fanden die allmählich immer weniger Widerstand, denn einen Mann mit einem eigenen Kopf am Ruder haben, schaltet vieles aus, beruhigt, macht sorglos und drum ließen endlich die Humsbacher ihren Dieter steuern, gingen mehr ihrer eigenen Arbeit nach und sie selbst — der Dieter und die Gemeinde, befanden sich gut dabei. So gingen Jahre ins Land und wie sie eines Tages die Humsbacher zusammenzählen, sind es fünfundzwanzig. Das mußte gefeiert werden — und zwar richtig. Mit Tagrevellen und Zapfenstreich — mit Rostbratwürsten und Dickbier, mit weißen Jungfrauen und wehenden Fahnen. Und alles war gut und recht — und einverstanden — am meisten der Dieter — der ja auch wirklich am besten wissen mußte, was es für Humsbach bedeutete. Und endlich hatten sie alles beisammen, bis auf die Hauptsache, den Festredner. Die Suche begann, aber, wenn einer nach langer Ueberredung am Vormittag zugesagt hatte, sagte ihn bei näherer Betrachtung der Dinge über Mittag das Lampenfieber und wuchs, so daß er am Nachmittag wieder absagte, mit der Begründung, er habe totfischer und ganz bestimmt plötzlich eine furchtbare Krankheit in den wichtigsten Gedärmen bekommen, er könne beim besten Willen nicht.

So machte es einer nach dem anderen und die Humsbacher erkannten in diesen Tagen

„Aber dann, bitte, Schluß!“ hörte ich hinter mir Lisbeth Morells ungeduldige Stimme. „Immer wieder werde ich nach denselben Dingen gefragt, die ich schon hundert Mal beantwortet habe! Ich habe es jetzt auch schon satt!“

„Da vor mir scheint die Tür zu sein!“ versetzte ich. Ich stolperte; ich wäre beinahe hingestürzt. Ein Stuhl fiel um.

Lisbeth Morell hinter mir rief und unwillkürlich: „Passen Sie doch auf! Da ist doch eine Stufe!“

Ich fuhr herum: „Woher wissen Sie denn das in dem Dunkel, gnädige Frau?“

Noch in meine Frage hinein drüben Frau Morell schnell: „Warten Sie! Ich mach' Licht!“

Es wurde hell.

„Wie so haben Sie, gnädige Frau, im Dunkel sofort den Knopf gefunden? Wieso wissen Sie denn hier Bescheid? Ich denke, Sie sind fast nie hier gewesen?“

Lisbeth Morell stand in der plötzlichen Helle schreckensstarr, mit nachträglich zusammengebissenen Lippen. Dann stieß sie einen unterdrückten Ausruf aus und huschte an mir vorbei und verschwand wie ein dunkler Schatten in der Dämmerung der vor uns liegenden Zimmerflucht, offenbar dem Ausgang zu, von mir fort... „Gnädige Frau — da hilft nichts! Das ist jetzt zu spät — jetzt haben Sie sich verjähnappt!“ rief ich.

Ich folgte ihr. Es war kaum möglich, so sicher schlüpfte der unbedeutliche Umriß ihrer Gestalt eilig durch die Räume.

Ich rief wieder hinter ihr her: „Gnädige Frau: Sie müssen schon nachts in der Villa gewesen sein! Bleiben Sie doch stehen! Antworten Sie mir!“

Statt einer Erwiderung sah ich Lisbeth Morells Schattenriß schon im nächsten Gemach. „Gnädige Frau: Sie finden sich ja hier zu

recht wie eine Katze im Dunkeln!“ rief ich nochmals durch das Dämmern. „Sie haben diese Villa schon sehr oft betreten; Sie wissen ja, wie die Möbel alle stehen. Sie weichen von selber dem großen Stehspiegel da aus — Sie sind von selber um die Bettkante gebogen, an die ich eben anrenne... Ah! Verdamm!“

Ich mußte stehen bleiben. Ich griff nach dem schmerzenden Schienbein. Ich fuhr mit der Hand in die Hosentasche. Ich bekam endlich die kleine elektrische Taschenlampe zu fassen, nach der ich schon die ganze Zeit vergeblich gefingert hatte. Ich knippte sie an.

Schwere Eisenmöbel umgaben mich. Ich befand mich in Leopold Sandners Schlafzimmer. Ich war allein. Ich hörte draußen schon das Haustor quitschen, durch das Lisbeth Morell flüchtete.

Ich eilte hinterher. Gott sei Dank: Mein Assessor Fabri war auf dem Posten. Er hatte sich auf dem Bürgersteig Frau Morell in den Weg gestellt. Ich hörte, wie er kurzatmig leuchtete: „Nein, gnädige Frau! Wenn Sie in solcher Verfassung aus dem Haus gestürzt kommen — das gibt es nicht! Ich habe Sie hier herangebracht; ich bin für Sie verantwortlich. Ich lasse Sie nicht allein in die Nacht hinauslaufen — ehe nicht der Herr Staatsanwalt da ist und Sie entläßt!“

Ich war schon da. Ich sagte zu Lisbeth Morell: „Da hat mir das Glück noch geholfen! Ich wollte eigentlich drinnen im Haus nur aus Ihrem Benehmen etwaige Schlüsse ziehen — ebenso wie bei Ihrem Gatten. Sie haben mir bei der Gelegenheit durch Ihre Unvorsichtigkeit mehr verraten, als ich erwarten konnte...“

„So? Was denn?“ stieß Frau Morell hervor. Sie brachte es immer noch fertig, eine gewisse Fassung zu bewahren.

„... Das Sie Sandners Geliebte waren!“ sagte ich. Ich stand mit ihr etwas abseits; der Assessor Fabri hörte uns nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Dieter Schundblech / Von Kuni Tremel-Eggerl

mehr als je zuvor, was ihr Dieter wert war. Und endlich kamen sie zu der einzig richtigen Einsicht, daß es am besten wäre, der Dieter hielt die Rede selbst, weil es — erstens — keiner besser verstand — wie er — und man sich — zweitens — wenn Dieter redete — wenigstens nicht vor den Nachbargemeinden blamierte. Der Dieter war einverstanden und schwang, der Herrgott ließ seine Sonne dazu scheinen, eine Rede, die sich dreimal „von“ geschrieben hat.

Nichts vergaß er und es er endlich alle Verdienste genügend gewürdigt hatte, hat er, sie möchten nun alle mit einstimmen: „Der rühmliche ehrengeachtete Feuerwehrrathmann — der langjährige umsichtige Bürgermeister von Humsbach, Herr Dieter Schundblech, er lebe hoch, hoch, hoch!“ schrien die Humsbacher und der Dieter neigte gerührt, würdevoll und dankbar seinen Casarenpopf.

An diesem Tage hat der Dieter zehnmal sein Hemd naß und wieder trocken geschwitzt, daher kam es, daß ihn seine Frau auf einmal in der Nacht laut reden hörte. Zuerst dachte sie, er halte wohl seine herrliche Rede im Traum noch einmal, plötzlich aber erwachte sie ganz, und es kroch sie ein Bangsein an. Sie spürte es stimmte etwas nicht mit ihrem Dieter. So machte sie endlich Licht und fand ihn in höchstem Fieber. Zitternd vor Schreck lockte sie Kamillentee, dann Lindenblüten, aber nichts trank er und wenn er einen klaren Augenblick hatte, fuhr er sie an: „Daß du mir keinen Doktor holst!“

Sie folgte, denn sie war's gewöhnt zu fol-

gen. Als es aber dann so arg wurde, daß der Dieter aus dem Bett sprang, und absolut im Hemd auf die Straße wollte, da erfuhr es der Doktor, der eben durchs Dorf fuhr und — kam von selbst. Trotz allem Wehren untersuchte er den Dieter und konstatierte eine schwere doppelseitige Lungenentzündung. Er verordnete Pulver, Arzenei, kalte Wickel und sagte, daß er am nächsten Morgen wieder kommen wird.

Aber als er kam, sagte ihm des Dieters Weib, daß ihr Mann kein Pulver nimmt und keine Arznei und daß er sich nicht um die Welt einen Wickel machen läßt. Dazu sagte er nur immer: „Ueber meinen Körper bin ich Herr!“

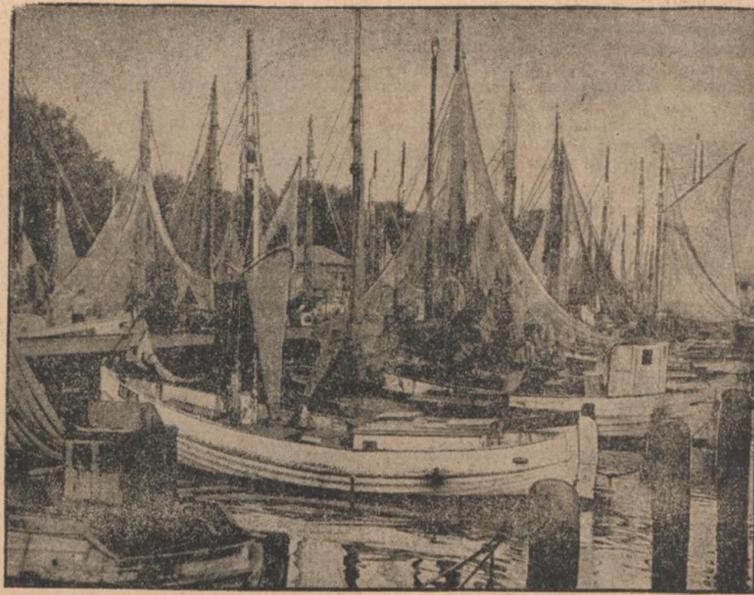
Da verfuhr der Doktor selbst. Umsonst! Er wird groß und kriegt endlich eine solche Wut, daß er schreit. Der Dieter grinst, trotz seiner Schmerzen. Da brüllt der Doktor: „Mensch, wenn Sie nicht tun, was ich sage — müssen Sie sterben — verstehen Sie mich? Sterben —!“

„Dann sterb' ich, sagt der Dieter zäh und — starb.“

Er hat die größte Leich gehabt, die je in Humsbach war. Fünfundzwanzig Fahnen, zwei Musikkapellen, drei Geistliche.

Wer jetzt in Humsbach regiert? Ob einer, ob viele? Ich weiß es nicht, ich bin lange nimmer dort gewesen.

Aber, ob es den Humsbachern so gut geht, wie feinerget unterm Dieter? Ich zweifle sehr — und das ist wohl auch mit Schuld, daß sie noch immer von ihm reden und ihn nicht vergessen können.



Sonntagsruhe im Fischerhagen

Ein Stimmungsbild aus dem Hafen von Solberg: Still liegen die Fischerkutter nebeneinander — heute bleiben sie im Hafen — heute ist Sonntag

AUS KARLSRUHE

100 Jahre Karlsruher Gewerbeschule

Die Schulwerkstätten für Maschinenbau und Elektrotechnik

Bedeutungsvoll für die innere Entwicklung der Karlsruher Gewerbeschule im letzten Jahrhundert war das Schuljahr 1886/87, in dem zum ersten Male, zunächst versuchsweise, die Schüler der zweiten Jahresturse in Fachklassen eingeteilt wurden. Es konnte hierbei auch u. a. eine Fachklasse für Metallhandwerker, die in der Hauptache Schlosser und Schmiede umfaßt, gebildet werden. Mit dem industriellen Aufstieg Deutschlands um die Wende des Jahrhunderts und der Einführung des Gewerbezwanges in Baden im Jahre 1906 entstanden aus dieser Fachklasse nach und nach die Maschinenbauabteilung und die Abteilung für Elektrotechnik mit Feinmechanik. Diese beiden Abteilungen wurden nun auf Beginn des laufenden Schuljahres 1934/35 zur Gewerbeschule II zusammengefaßt. Zur

Maschinenbauabteilung

gehören alle jene Facharbeiter des Metallgewerbes, die sich aus dem Grundberuf des Schmiedes und Schlossers, infolge der fortschreitenden Arbeitsteilung in Handwerk und Industrie herausgebildet. Es sind dies vor allem Dingen Maschinenbauarbeiter, Mechaniker, Eisendreher, Werkstoffmacher, Kraftfahrzeugreparaturmechaniker, Kesselschmiede, Feuerschmiede, ferner Modellschreiner, Formner, Kernmacher sowie Maschinenbauhilfskräfte und Praktikanten. Die Besucherzahl ist bisher gewöhnlich ein Viertel bis ein Fünftel der Gesamtbeschäftigten der drei Karlsruher Gewerbeschulen gewesen und betrug 1914 rund 400, im Jahr 1928 sogar mehr als 1200 Schüler, die in 48 Klassen eingruppiert wurden. Die Schrumpfung, Verlegung oder gar Schließung verschiedener hiesiger Industriebetriebe brachte im Jahre 1933 für die Maschinenbauabteilung mit 84 Schülern den niedrigsten Stand seit 20 Jahren. Die Belebung der Industrie als Folge der wirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsregierung zeigte sich deutlich in der vermehrten Einstellung von Facharbeiternachwuchs auf Ostern 1934, was für die Maschinenbauabteilung eine Zunahme an Neuanmeldungen von nahezu 100 Prozent gegenüber dem Vorjahre erbrachte.

Bei der hohen Besucherzahl lassen sich dann Sonder- oder Fachklassen bilden entsprechend den Sonderberufen, welche die Schüler in den Betrieben des Metallgewerbes tatsächlich erlernen, wie z. B. Eisendreherklassen oder Modellschreiner- und Formnerklassen. Lehrlinge industrieller Großbetriebe, wie auch die des Reichsbahnwagnetzwerkes werden, wenn ihre Zahl genügend groß ist, in besonderen Klassen, sogenannten „Werklagen“ zusammengefaßt, was eine leichtere Zusammenarbeit von Schule und Meisterlehre ermöglicht. Für den berufstheoretischen Unterricht stehen, dank der Bereitstellung finanzieller Mittel durch die Stadtverwaltung und des anerkanntwertigen Entgegenkommens von Industrie und Handwerk, Lehr- und Anschauungsmittel in genügender Zahl sowie auch modern eingerichtete

mechanische Schulwerkstätten

der Schule zur Verfügung. Diese gestatten es, den technologischen Unterricht nicht nur durch chemische und physikalisch-wissenschaftliche Experimente, sondern auch durch technologische Werkstattversuche gründlich zu unterbauen. Der Maschinenpark der Schulwerkstätten, der bei Bezug des Gewerbeschulneubaus am 1. August 1914 nahezu vollständig war, mußte bei Kriegsbeginn an die Munitionindustrie abgegeben werden. Die Neueinrichtung nach Kriegsende erfolgte nach modernen Gesichtspunkten, war aber mit großen finanziellen Schwierigkeiten verbunden und ließ sich nur stückweise durchführen. Der zielbewußten Arbeit des Gewerbeschuldirektors A. D. Kuhn gelang es, all die vielen Widerstände, die sich der Beschaffung entgegenstellten, zu überwinden, so daß im November 1926 der Werkstattbetrieb in der ursprünglich geplanten Weise wieder aufgenommen werden konnte. Nur für die Ausstattung des Formereiraumes konnten bisher die erforderlichen Mittel leider noch nicht aufgebracht werden. Gegenwärtig sind in den mechanischen Schulwerkstätten 60 Arbeitsplätze, darunter 30 Maschinenarbeitsplätze und 10 Feuerstellen vorhanden. Zur Einrichtung gehören zahlreiche, direkt elektrisch angetriebene leichte und schwere Drehbänke, Bohr-, Hobel-, Fräs- und Schleifmaschinen, eine Spindelpresse, Schmiedeeisen, eine Härte- und eine Vernidlungsanlage.

Der hier nach streng berufspraktisch-technischen und pädagogischen Grundsätzen geleitete

und betriebene Werkstattunterricht dient vor allem einer Ergänzung der Meisterlehre, nicht etwa einem Ersatz derselben. Diese Einrichtung hat mit Bestrebungen, die Lehre in der Meisterwerkstatt auszuschalten, nicht das Geringste zu tun. Die Gewerbeschule II lehnt solche Bestrebungen grundsätzlich ab, weil einer derartigen Ausbildung das Wichtigste, die lebendige Praxis des realen Betriebes, die Wirklichkeitsnähe der beruflichen Tätigkeit und die lebendige Erfahrung des Konkurrenzkampfes, fehlen würde. Die Notwendigkeit der Ergänzung der Meisterlehre ergibt sich unbestritten aus der Art der modernen Betriebsarbeit und Fertigungsweise, die immer mehr auf weitergehende Rationalisierung und Spezialisierung auch kleinster Handwerksbetriebe hinausläuft.

Die Einseitigkeit mancher Betriebe — es sei hier nur auf die Fahrrad-, Motorrad-, Kraftwagen- und Schreibmaschinenreparaturwerkstätten, sowie auf die Elektroinstallationswerkstätten mit ihrer weitgetriebenen Spezialisierung hingewiesen — machen eine vollständige durchgreifende, allgemein-gebundene und praktische Ausbildung der Lehrlinge in den elementaren Arbeitstechniken des Grundberufs — das ist der des Maschinenbauers und Mechanikers — nahezu unmöglich.

Hier gibt dann der Werkstattunterricht in den mechanischen Schulwerkstätten die Möglichkeit, den angehenden Facharbeiter in die Erlernung derjenigen Grundfertigkeiten und Techniken, die in der Meisterwerkstatt weniger geübt und nicht geübt werden können, systematisch einzuführen mit dem Ziel einer künftig zweckmäßigen Verbreiterung der Verwendungsfähigkeit und damit der Existenzbasis des Auszubildenden.

Ueber den Rahmen der Lehrlings-Ergänzungsausbildung hinaus werden die mechanischen Schulwerkstätten der Weiterbildung der Gesellen, der Meisteranwärter und der Praktikanten, sowie der Durchführung der entsprechenden praktischen Fachprüfungen dienlich gemacht. Da die Schulwerkstättenorganisation unter dem Gesichtspunkt der Erziehung und des Unterrichts erfolgt, ist es notwendig, aus Gründen möglicher Lebensnähe hierbei auch eine gewisse Produktivität ins Auge zu fassen. Es werden deshalb nicht nur Arbeitsproben und Lehrarbeiten ausgeführt, sondern auch Anschauungs- und Lehrmodelle für den theoretischen Unterrichtsbetrieb der Gewerbeschule, Werkzeuge und schließlich vollständige, exakt arbeitende Werkzeugmaschinen für den Eigenbedarf der Schule gebaut.

Welches Interesse der Ergänzung der Meisterlehre seitens der Jungarbeiter und Meister entgegengebracht wird, ergibt sich aus der Tat-

sache, daß die Zahl der freiwilligen Kursteilnehmer ständig im Wachsen begriffen ist, und die Pflichttunung für das Kraftfahrzeugreparaturgewerbe ihren Lehrlingen den Besuch des Ergänzungsunterrichts in den mechanischen Schulwerkstätten an mindestens einem Halbtage in der Woche zur Pflicht macht. Diese anerkanntwertigen und vorbildliche Maßnahme im Interesse eines gebildeten Facharbeiter- und Meisternachwuchses sollte auch bei anderen Gewerbebezügen, insbesondere beim Elektroinstallationsgewerbe mit seinem durch die Arbeitsteilung gegebenen oft sehr einseitigen Betrieb, Nachahmung finden.

Zu der mit der Maschinenbauabteilung eng verbundenen

Fachabteilung für Elektrotechnik

gehören die Elektroinstallateure, Elektromechaniker, Telegraphenbauhandwerker sowie zahlreiche Spezialberufe.

Um 1900 war von einem eigentlichen Elektroinstallationsgewerbe noch kaum die Rede. Als dann im ersten Dezennium des 20. Jahrhunderts mit dem wachsenden Wohlstand die Bautätigkeit zunahm und ganze neue Stadtviertel entstanden, fand auch der Elektrofachmann auf allen Gebieten, entsprechend der Entwicklung der Elektrotechnik, reiche Beschäftigung. Mit dem Weltkriege war dann aber nicht nur die Bautätigkeit, sondern auch der Elektroinstallationsberuf fast ganz lahmgelegt worden. Erst in der Nachkriegszeit nahm die Entwicklung des Elektrogewerbes von Jahr zu Jahr wieder einen raschen Aufschwung. Die Zahl der Elektrofirmen und damit auch die Zahl der Schüler dieser Fachgruppe erreichte in den Jahren 1924 bis 1928 eine außerordentliche Höhe. Während vor dem Weltkriege die Schüler dieses Gewerbes in nur drei aufsteigenden Klassen mit rund 90 Schülern zusammengefaßt waren, müssen heute mehrere, Parallelklassen, geführt werden. Der wirtschaftliche Rückgang von 1930 brachte auch hier einen gewaltigen Rückgang der Schülerzahl. Bei der das ganze Wirtschaftsleben beherrschenden Arbeitslosigkeit der letzten Jahre ging leider auch das sonst so große Berufsinteresse bei vielen dieser Junghandwerker in starkem Maß verloren. Mit dem Beginn des Neubaus des Dritten Reiches und der erfolgreichen Arbeitsbeschaffung ist auch in die Gemüter dieser Jungarbeiter aber nun wieder neues Hoffen eingeblasen, was sich in ihrem energiegeladener Verhalten und berufsfreudigeren Streben in erfreulicher Weise bekundet.

Ueber die der Gewerbeschule II angegliederte „Fachschule für Elektrotechnik“, die als höhere Gewerbeschule weitergehenden Bedürfnissen des Elektrogewerbes genügt, ist an anderer Stelle das Notwendige gesagt worden.

Eine gesonderte Stellung nehmen die Berufe der Feinmechaniker, Uhrmacher, Optiker, Schreibmaschinenmechaniker und dergl. ein, die durchweg in kleingewerblichen Spezialbetrieben vertreten sind. Ihre Zahl ist ziemlich gleichbleibend, jedoch nicht so groß, um für die einzelnen Berufspartien Fachklassen zu bilden. Sie sind der elektrotechnischen Abteilung angegliedert, weil auf allen Betätigungsbereichen dieser Berufe die Elektrizität weitgehendste Verwendung findet. Es sei hier nur auf die elektrischen Schreibmaschinen, Uhren und Anschlußapparate aller Art in Chirurgie und Zahnheilkunde hingewiesen.

Für die werttätige Jugend des Metallgewerbes, die in der Gewerbeschule II beschult wird, sind alle Voraussetzungen vorhanden. Sie in den Stand zu setzen, bei vorhandener Intelligenz und entsprechendem Arbeits- und Leistungswillen ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten so zu steigern, daß sie zu Arbeitsleistungen ertüchtigt werden, die denen anderer Nationen nicht nur nicht nachstehen, sondern noch überlegen sind. Schulleitung und Lehrkörper werden in enger Zusammenarbeit mit Industrie und Handwerk die neuen Ziele der Erziehung und Schulung des ihr anvertrauten Metallgewerbenachwuchses im Sinne des Nationalsozialismus zu verwirklichen suchen, indem sie ihre Schüler dahin führen, daß sie ihre Berufsarbeit als Dienst in der Gemeinschaft erleben und empfinden, und indem sie ihr Verantwortungsgefühl gegenüber Volk und Staat in einer Weise zu wecken bestrebt sind, die die Erreichung des für unser Deutschland wirtschaftlich und kulturell so bedeutungsvollen hohen Zieles verbürgt und gewährleistet.

Kurze Stadtnachrichten

Motorradbrand: Einem Teilnehmer an der 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland verbrannte in der Schlaghausstraße sein Motorrad. Das Feuer wurde mit einem Schaumlöschapparat gelöscht, der entstandene Schaden beträgt etwa 200.— RM.

Tob durch Ertrinken: Am Sonntagmorgen lag ein junger Mann mit seinem Segelboot im Stichkanal in einem Gewittersturm. Das Segelboot kenterte. Auf die Hilfe der Ertrinkenden eilten Schiffer hinzu, die den jungen Mann aber nicht mehr retten konnten. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden.

Probe zur Volkshymne. Heute, Dienstag, 24. Juli, findet pünktlich um 20.15 Uhr in der Festhalle die Probe zur „Deutschen Volkshymne zum Lob der Arbeit“ von Franz Philipp statt.

Der gestrige Wochenmarkt zeigte allgemein ziemlich große Zufuhren. Es gab viel Butter und Eier und viel Obst und Gemüse. Namentlich an Tafelbirnen, Pfäumen und Pfirsichen waren die Vorräte recht groß. Das Angebot an Wild und Geflügel genügte der geringen Nachfrage. Auch Eier und Butter wurden wenig gekauft; Gemüse und Obst gingen wenigstens mittelmäßig ab.

Sommersoperette. Der Spielplan sieht für Dienstag, 24. Juli, gleichfalls eine geschlossene Vorstellung für die Deutsche Bühne vor. Die öffentlichen Aufführungen werden ab Mittwoch, 25. Juli, fortgesetzt. An diesem Abend findet die erste Wiederholung der Operette „Walzer aus Wien“, Musik nach Johann Strauß (Vater und Sohn) statt. Beginn der Vorstellung 20 Uhr. — Vielen Wünschenswerten wird bereits am kommenden Samstag 20 Uhr ein Vortragsabend gegeben. Wie in früheren Jahren wird auch dieses Mal ein Programm zusammengestellt, das die Besucher in froher Laune für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen läßt. Die für Samstag, 28. Juli, angekündigte Erstaufführung der Operette „Liebe auf Reizen“ wird auf Samstag, 4. August, verlegt.

Rundfunkvortrag. Der Führer der badischen Jungjuristen, Referendar Eisinger, spricht heute, Dienstag, 24. 7., um 18 Uhr im Reichshörsaal Stuttgart über „die Erziehung des juristischen Nachwuchses im Dritten Reich“.

Wertvolle Erinnerungstüde an die badischen Dichter V. Eichrodt, Fr. Gehler, A. Karrillon usw. wurden dem Deutschen Schffel-Bund für den Ausbau des Schffel-Museums zum Badischen Dichter-Museum in dankenswerter Weise neuerdings durch Herrn Reg.-Rat A. D. Gottlieb Graef, Karlsruhe, beigesteuert und als Spende zur Verfügung gestellt.

Jugendhilfslotterie. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß die

Badische Jugendhilfslotterie, deren Reinertrag für die Erholung und Freizeit von Jungarbeitern sowie für den weiteren Ausbau des bad. Jugendbergsanges bestimmt ist, nicht unter das vom Reichskabinett am 3. Juli beschlossene Gesetz über das Verbot öffentlicher Sammlungen jeder Art fällt. Der Vertrieb dieser Lose ist also nach wie vor genehmigt.

Heimkehr von Baden-Baden. Gestern Abend passierten mehrere Motorradfahrer und Autos, welche die 2000-Km.-Fahrt mitgemacht hatten, unsere Stadt. Eine größere Menschenmenge hatte sich angeammelt, um die schneidigen Fahrer zu sehen. Einige konnten mit den Rennfahrern sprechen und hatten so Gelegenheit, sich über den ganzen Verlauf des Rennens zu orientieren.

Die Kammer-Vorstellung zeigen einen wirklich schönen humorvollen Film „Glück im Schloß“ nach dem bekannten Bühnenstück „Vater sein dagegen sehr“, in den Hauptrollen Karl von Naten, Paul Beders, Luise Ulrich u. a. m., die für die humoristische Darstellungsart volle Gewähr bieten. Aber was dem Film seinen besonderen Reiz verleiht, sind die schönen Naturaufnahmen in den bayerischen Bergen und Königsalpe.

Sommernachtsfest im Stadtpark

„Eine Nacht in Italien“

Das Programm für das diesjährige Sommernachtsfest am kommenden Samstag, 28. d. M., dem das Motto „Eine Nacht in Italien“ zugrundeliegt, bringt wiederum eine Fülle erstklassiger Darbietungen. Die Gantapelle des deutschen Arbeitsdienstes unter der trefflichen Stabführung von Musikführer Vogel hat den musikalischen Teil übernommen. Dazwischen werden die bekannten Karlsruher Lautensänger Uda und Karl Heinz Kögele ihre lustigen Vieder zur Laute zum Vortrag bringen. Ebenso freudigen Widerhall werden die Musikvorträge des Handharmonika-Spielrings unter der Leitung von Herbert Schütz finden. Auch die Muse des Tanzes wird mit ihren leichtschwingenden Beiträgen nicht fehlen: die Tanzschule Gilla Herrmann führt auf der Bühne im Stadtpark, bei magischer Scheinwerferbeleuchtung italienische Tänze mit entsprechend kostümierter Tänzerin und Tänzerinnen auf. Ein großes Kunstfeuerwerk, ausgeführt von der Kunstfeuerwerkerei Gg. und W. Kesselbach-Heidelberg, mit bengalischer Beleuchtung des Sees und der Anlagen wird das reichhaltige Programm beschließen. Doch nun tritt das Publikum selbst bei dem allgemeinen Sommernachtsfest auf den Plan, der von 22-2 Uhr im großen und kleinen Festhallsaal stattfindet und zu dem zwei Tanzkapellen des Philharmonischen Orchesters schwingvoll aufspielen werden.

Veranstaltungen und Vereine

Schlusskonzert der Singhülle

Man schreibt uns:
Am Ende des Schuljahres angelangt lädt die Singhülle zu ihrem Schlusskonzert ein, das am Mittwoch, 25. Juli, im großen Saal der Stadt-Festhalle gegeben wird. Sie tritt damit seit ihrem Bestehen zum 16. Mal vor die Defilenzpflicht, um von ihrem Streben und ihren Erfolgen Rechenschaft zu geben. Die Singhülle darf stolz darauf sein, einen wesentlichen Zielpunkt des Nationalsozialismus, die Erneuerung des deutschen Menschen, von jeher im Auge gehabt zu haben. In der musikalischen Erziehung und gesanglichen Bildung gründliche Arbeit zu leisten, den Geschmack an reinem deutschen Liedgut zu pflegen, die alten deutschen Meister im Herzen des Volkes lebendig wirkend zu erhalten und neue Meister mit dem Volk in Verbindung zu bringen, dem Schmutz und Schund, welcher in der nun glücklich überwundenen Periode des völkischen Niederganges über unser Volk sich ergossen hat, den schärfsten Kampf anzufügen.

So soll auch das Programm des diesjährigen Schlusskonzertes zeigen, daß die Singhülle in vorderster Front steht im Ringen um den deutschen Menschen. Ausgehend vom echten Kinderlied, das im Volke geboren oder von berufenen Meistern geschaffen, werden alle Saiten angeschlagen, die im Herzen des deutschen Volkes klingen. Die Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft, für welche letzten Endes die Singhülle schafft, wird im Konzert gepflegt werden nach Art einer offenen Singstunde, indem die Besucher am Programm tätigen Anteil bekommen dadurch, daß sie zwei der schönsten Lieder mitsingen und mitsingen werden. Die Krönung des Konzerts wird die Erstaufführung einer vaterländischen Kantate „Deutschlands Morgenrot“ sein.

Saar-Verein Karlsruhe

Die auf vergangenen Mittwoch im „Prinz Karl“ einberufene Mitgliederversammlung war zahlreich besucht und zeigte, wie großes Interesse für den immer näher rückenden Abstimmungstag vorhanden ist. Ortsgruppenführer Neuberger verlas den Bericht über die in letzter Zeit geleistete Verwaltungsarbeit und betonte, daß Karlsruhe ein größerer Anziehungspunkt für unsere Brüder und Schwestern des Saargebietes geworden ist; denn es verberge fast keine Woche, ohne daß Gesangs- und Sportvereine hierher und in das schöne badische Land kommen, um im freien deutschen Reich deutschen Geist zu spüren und sich so zur Abstimmungskraft und -stärkung zu holen. Propagandaleiter Ing. Karl Desterle machte hierauf nähere Ausführungen über die Abstimmung und forderte alle Abstimmungsberechtigten auf, sich unverzüglich mit den Abstimmungspapieren zu versehen. Besonders erwähnte er, daß nicht allein die im Saargebiet geborenen, welche am 28. Juni 1919 im Saargebiet anständig waren, sondern, daß jeder deutsche Volksgenosse, der an diesem Tage im Saargebiet anständig gewesen ist, abstimmungsrechtlich ist.

Mit großer Freude wurde die Mitteilung durch Herrn Neurohr begrüßt, daß zu der diesjährigen Bundesstaqung der Saarvereine am 26. August ab Karlsruhe zu der großen Saarkundgebung ein Sonderzug nach Koblenz-Ehrenbreitstein fährt. Mit Rücksicht darauf, daß der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt nur 4,85 RM. beträgt, ist es weiten Kreisen möglich, sich an dieser schönen Rheinfahrt zu beteiligen, aber nicht allein diese, sondern die Anwesenheit des Führers, der die Rede bei der Saarkundgebung hält und die Beteiligung der ganzen Reichsregierung wird ein Ansporn sein, die Fahrt mitzumachen. Anmeldungen können bei unserer Geschäftsstelle, Wilhelmstr. 13, Kaufmann Hans Neurohr, Tel. 2863, erfolgen. Da bereits bis zum 31. Juli alle Teilnehmer zu dem Sonderzug gemeldet sein müssen und die Anmeldungen bereits sehr stark eingeleitet haben, ist eine schnelle Entschickung zur Sicherung eines Platzes erforderlich. Jeder Teilnehmer erhält ein besonderes Merkblatt über Abfahrt, Rückfahrt usw.

Vom Volkssportverein

Der Volkssportverein Karlsruhe veranstaltete vor kurzem ein in allen Teilen gut verlaufenes Sommernachtsfest. Die günstige Witterung, ein über Erwarten starker Besuch, ausgezeichnete Musik und verschiedene Darbietungen trugen wesentlich zum Gelingen des Festes bei, so daß sich Sportler und Sportlerinnen nebst Gästen bald in fröhlicher Stimmung befanden. Zur besonderen Freude aller Anwesenden, konnte der Vereinsleiter Elborg den Präsidenten der Reichspostdirektion, Schlegel, inmitten der Sport- und Berufskameraden willkommen heißen. Dankbar stellen wir auch hier wieder die sportfördernde Gesinnung unseres verehrten Präsidenten fest, welcher seine Verbundenheit mit dem Volkssportverein, wie stets bei unseren Veranstaltungen, auch an diesem Abend durch seine Anwesenheit zum Ausdruck

brachte. Ferner waren als Gäste zu begrüßen Mitglieder des Volkssportvereins, des FC. Baden, des Tennisclubs Ruppurr und des Gesangsvereins Postalia. Die Gesangsabteilung sowie das bekannte Quartett der Postalia erfreute die Hörer durch stimmungsvolle Wiedergabe ernster und heiterer Gesänge, wogegen Mitglied Höfer beifällig ausgenommene Lieder zur Baute zu Gehör brachte. Die bewährte Tanzgruppe der Damengymnastikabteilung konnte auf dem hierzu errichteten Holzpodium bei Scheinwerferbeleuchtung mit einem Walzer zu vier und einer Polka zu acht von Joh. Strauß lebhaften Beifall ernten. Die zielbewusste Arbeit der Gymnastiklehrerin, Fräulein Storz, vermochte die Leistungen zu beachtlicher Höhe zu steigern. Erwähnenswert wäre noch ein von Sportkamerad Willi Walzer ausgedacht angeführte Polka-Polonaise, welche die Beteiligten in gute Stimmung brachte und die Zuschauenden sich an den großartigen, stets wechselnden Figuren und Gruppen erfreuen ließ.

Im kommenden Monat werden sämtliche aktiven Abteilungen anlässlich des Vereinsportfestes Gelegenheit haben, ihr sportliches Können zu zeigen und es wird erwartet, daß auch diese Veranstaltung sich eines regen Besuches erfreuen kann.

Karlsruher Volksschüler besuchen Vater Schlageter

Die Klasse unternahm letzte Woche eine mehrtägige Fahrt in die Feldberggegend. Es war keine Kleinigkeit, das Fahrgehalt aufzubringen. Trotzdem seit Weihnachten gespart wurde, wäre ohne das Entgegenkommen der Bad. Jugendherbergen und ohne die hochherzige Stützung einer hiesigen Firma die Fahrt nicht möglich gewesen. Beiden sei hiermit im Namen der Jugend herzlich gedankt.

Im Verlauf der Wanderung wurde auch Schönau, das Heimatstädtchen A. V. Schlageters und sein Geburtshaus besucht. Darüber sollen die folgenden Zeilen berichten:

Vor Antritt unserer großen Fahrt hatte einer der Schüler einen kurzen Brief an den Vater A. V. Schlageters geschrieben, in welchem er anfragte, ob ihn die Klasse einmal besuchen dürfe. Wir bekamen zur Antwort, daß Vater Schlageter die Kinder mit Freuden empfangen werde. So wanderten wir also am Freitag, den 13. Juli nach Schönau. Wir trafen Schlageters Vater vor dem Hause. Sofort erkannte ich ihn, denn er hat die gleichen Gesichtszüge wie sein uns allen von Bildern bekannte Sohn. Da es regnet, wurden wir sofort eingeladen, ins Haus zu kommen. Zwei Zimmer sind zu einem gemütlichen kleinen Kaffee eingerichtet. Die Wände zieren Bilder, Erinnerungen an unseren Nationalhelden. Hier stärkten sich die Bubens an einem Glas Milch. Bald

Fritz Plattner weiht eine Betriebsfabne

Stolz wehen die Fahnen der nationalsozialistischen Revolution vom Betriebsgebäude der Maschinenfabrik Herlan & Co., Karlsruhe. Sie grüßten den Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Fritz Plattner, der gekommen war, um die Fahne der Betriebsgemeinschaft Herlan zu weihen. Zum ersten Male fand dieser feierliche Akt mitten im Betrieb und während der Arbeitszeit statt.

Nach seiner Ankunft besichtigte Fritz Plattner unter Führung des Betriebsführers, Pa. Herlan das Werk. Die geräumige Maschinenhalle bietet ein imponantes Bild schaffender Arbeit. Hell leuchteten die Gesichter der braven Arbeitsmenschen, wenn der Bezirksleiter mit ihnen sprach. Einige von ihnen haben erst vor einigen Monaten ihren Arbeitsplatz angetreten und sind glücklich, von der Sorge jahrelanger Arbeitslosigkeit befreit zu sein. Mit einem Gang durch die Schmiede fand die interessante Besichtigung ihr Ende.

Nun verstimmte die wuchtige Melodie der Maschinen und Motore. Die Belegschaft war auf dem Fabrihofe angetreten. Die schlichte Feier der Fahnenweihe wurde eingeleitet durch das Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“, das die Gesangsabteilung des Betriebes vortrug. Darauf ergriff der Bezirksleiter zu einer Ansprache das Wort. Er sprach von der Kameradschaft, die bestehen muß, wenn

schaffende Menschen untereinander sind, vom Kampf, den der deutsche Arbeiter führt, um einer deutschen Wertarbeit den Weltmarkt zu erobern und vom unbegrenzten Willen unseres Volkes und seiner Führung niemals mehr Klassenhaß und Standesbündel zu dulden. „Unser nächstes und höchstes Ziel“, führte Fritz Plattner aus, „ist das, jene Volksgenossen, die heute nicht unter uns, sondern noch vor den Fabrikturen stehen müssen, einzureihen in den Erwerbsprozeß. Dann haben wir die Voraussetzung geschaffen, dem deutschen Arbeiter die Zukunft auch wirtschaftlich besser zu gestalten! Auf die Bedeutung dieser Feier übergehend erwähnte Fritz Plattner die Belegschaft, Kleinigkeiten und Geschicklichkeiten des Alltags zu vergessen. „Wenn ich Euch diese Fahne weihe, dann fordere ich Euch, meine Arbeitskameraden auf, in Treue zu ihr zu stehen!“ Mit diesen Worten weihte Fritz Plattner die Fahne. Darauf sprach der Betriebsführer Pa. Herlan. Er dankte dem Bezirksleiter für seinen Besuch und versicherte, die ganze Kraft dafür einzusetzen, in seinem Werk einen Teil an der Erreichung des großen Zieles beizutragen. Das Deutschlandlied und das Lied der nationalsozialistischen Revolution beschloßen die schlichte Feier.

An den Besuch der Firma Herlan & Co. schloß sich ein Rundgang durch die Stadt. Straßenbahn-Verstärker an. Auch hier konnte man sich von dem kameradschaftlichen Verhältnis der deutschen Arbeiter und ihrer Führer überzeugen.

Auch im Urlaub Zeitung lesen!

Ein Fall von prinzipieller Bedeutung gelangte vor dem bamberger Sondergericht zur Verhandlung. Angeklagt war wegen eines Verbrechens gegen den Verrat der deutschen Wirtschaft der 45jährige Wilhelm Reichel von Selb. Reichel hatte im Jahre 1930 aus Furcht, er komme um sein erpartes Geld — 10 000 Mark — bei einer Schweizer Bank angelegt und dies der Behörde verheimlicht.

Im Juni 1933 hatte Reichel dieses Geld gekündigt und nach Ablauf der Kündigungsfrist bei der Sparkasse in Wunsiedel angelegt. Er unterließ es jedoch, diesen Vorgang der Behörde vorchriftsmäßig anzuzeigen. Diese erhielt aber Kenntnis von dem Vorgang und Reichel kam vor den Strafrichter. Der Angeklagte gab in der Verhandlung den Sachverhalt unumwunden zu. Er verteidigte sich damit, daß er nicht gewußt habe, daß man ungemeldet Geld im Ausland nicht anlegen dürfe; auch die Bekanntmachung der Devisenbewirtschaftungsstelle habe er nicht gelesen. Damals sei er in Urlaub gewesen und habe überhaupt keine Zeitung angesehen. Der Staatsanwalt beantragte unter Annahme mildernder Umstände 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, das Urteil lautete auf Freispruch. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, daß es sich um Devisen gehandelt habe, die der Reichsbank angeboten gewesen wären. Objektiv habe der Angeklagte zweifelsohne gegen seine Sorgfaltspflicht verstoßen, denn wenn er auch in Urlaub war, sei er doch verpflichtet gewesen, die Zeitung zu lesen. Trotzdem hat das Gericht die Schuldfrage verneint, aber nur deshalb, weil es die Fahrlässigkeit nicht für vorläufig hielt.

Volksgenossen!

Zur unwiderrücklichen Pflicht eines jeden von uns gehört heute die Mitgliedschaft zur NSV. Ist doch die NSV-Volkswohlfahrt aus dem großen Programm des Wiederaufbaues und der Bekämpfung aller Mäie im deutschen Vaterland überhaupt nicht mehr wegzudenken. Das größte Hilfswort aller Zeiten, „Mutter und Kind“, ist zum Dienst geworden am Volk, an der Heimat, am Vaterland! Wer sich von diesem Dienst ausschließt, begeht Pflichtversummung, die ihn ausschaltet aus der großen Volksgemeinschaft. Darum, Volksgenossen, die ihr eure Mitgliedschaft zur NSV. noch nicht erklärt habt, ärgert euren Entschluß nicht länger hinaus, denn nur die Dienstübenden am Volk haben Anspruch darauf, sich als Nationalsozialisten der Tat zu bezeichnen. Nur der ist in Wahrheit Nationalsozialist, der Mitglied der NSV. ist. Werdet Mitglied!

Saasensieger

Dienstag, 24. Juli 1934

Theater:

Kongresshaus: 20 Uhr: Kennen von Tharau

Film:

Atlantik: Gelben des Alltags — Verhängnis eines Tages
Gloria: Mein Liebling ist ein Jägermann
Kammerlichtspiele: Glück im Schloß
Ball: Heute Abend bei mir
Kell: Glück — Eine von uns — Der König der wilden Tiere
Union-Lichtspiele: Zwischen zwei Herzen

Konzert / Unterhaltung:

Grüner Baum: Tanz
R.D.W.: Unterhaltungskonzert
Lüdenraden: Stimmungskapelle
Museum: Kapelle Rimsky
Odeon: Künstlerkonzert
Roederer: Tanzunterhaltung
Weinhaus Zuck: Familienfabrett
Wiener Hof: Tanz

Das Züricher Schachturnier

Bogoljubows Sieg gegen Lasker

Von unserem nach Zürich entsandten Sonderberichterstatter

In großer Form befand sich am Sonntag Bogoljubow, der sich gegen Dr. Lasker „Französisch“ verteidigte. Er baute sich aufs sorgfältigste eine Angriffsstellung auf, opferte, veranlaßt durch eine Unvorsichtigkeit seines Gegners auf 3 einen Käufer. Wegen Matt durfte das Opfer nicht angenommen werden. Ein Bauer war die Beute. Schließlich wurde der Angriff — 2 Käufer gegen 2 Springer — derart übermächtig, daß Dr. Lasker im 40. Zuge wegen Figurenverlust aufgeben mußte. Bogoljubow hatte sich damit die Spitze erobert.

Schlamm verfuhr Hans Johner mit Rosselli, der durch Figurenverlust im 25. Zuge zur Aufgabe gezwungen wurde. Johner spielte „Spanisch“. Eine kleine Sensation bedeutete schließlich das Remis des am Tabellenende stehenden Johner gegen Stahlberg. Johner wies alle Angriffe seines Gegners geschickt ab und zwang ihn schließlich die Partie unentschieden zu geben. Ebenfalls ein abgelehntes Damengambit.

Von den Hängepartien gewann am Sonntag erwartungsgemäß Dr. Aljechin gegen Nimzowitsch, seine wohl bisher beste Partie; ferner, nach langem, schwierigem Endspiel Dr. Cuwe gegen Gygli. Lange schwebte der Kampf zwischen Flohr und Grob. Die größere Fähigkeit und Turniererfahrung entschied. Grob verlor 2 Bauern und damit das Spiel. Bogoljubow holte sich einen weiteren Punkt gegen W. A. Lasker. Rasch zu Ende war das Tre-

fen Stahlberg — Dr. Cuwe. (Abgel. Damengambit). Ersterem gelang es bei etwas besserer Stellung seines Gegners durch Abtausch ein schwerlich zu gewinnendes Endspiel mit ungleichen Läufern herbeizuführen. Remis im 24. Zuge. Lange tobte der Kampf Grob gegen Dr. Aljechin, der sich ganz eigenmächtig verteidigte. (1.e4, e5 2.Sf3, Sc6 3.Lc4, d6 4.c3, Le5 5.L:f5). Im Mittelspiel verlor der sonst gut spielende Grob einen Bauern, er wurde in die Verteidigung gedrängt und erlag im 43. Zuge einem Mattangriff.

Stand nach der 9. Runde: Flohr 7½, Dr. Aljechin und Bogoljubow je 7, Dr. Cuwe 6½, Stahlberg 6, Dr. Lasker 5½ (1 S. P.), Johner 5, Henneberger 4½, Dr. Verstein 4 (1 S. P.), Nimzowitsch 4, Grob und Gygli je 2½, Prof. Raegeli und Rosselli je 1½ (1 S. P.), Dr. Joff 1 Punkt.

Dr. Lasker—Bogoljubow.

1. e4, e6; 2. d4, d5; 3. Sc3, Sc6; 4. Ld3, c5; 5. Sg3, c6; 6. Sd4, Sc6; 7. Ld5, Ld7; 8. e5; 9. 0-0; 10. Le8, 0-0; 11. Sd3, a6; 12. Lc6, b6; 13. Le7, Tc8; 14. Dd4, Lf5; 15. Tc1, Dd6; 16. Lf3, Le5; 17. Dd2, Dc7; 18. g3, Lb3; 19. Lf2, Lb7; 20. Sc4, Sc5; 21. Sd:c5, Lc7; 22. c3, La8, 223. Scb3, Dd6; 24. Sa6, Le8; 25. d4, Le3; 26. Scb3, Lf5; 27. Sd:e1, Dd3; 28. Scg2, Lc7; 29. Tc1 (?), Te1+; 30. S:e1, Lg3!; 31. Le2, L:h2+; 32. Rb1, Le2; 33. Dd:e2; 34. D:a6, a6; 35. Dc2, Dd8; 36. Sc2, Dd5; 37. Dd2 (?), Lg2+; 38. Dg2, Dd4+; 39. Ra1, Dc1+. Weiß gibt auf.



Deutsche Kampfspiele Nürnberg 1934



Kampfspielstadt im Festschmuck

Am Vorabend der Eröffnung der Kampfspiele - Die ersten Vorkämpfe sind Ueberraschungen - Hohe Niederlage der badischen Handballmannschaft gegen Sachsen in der Vorrunde zum Hitlerpokal

(Von unserem nach Nürnberg entsandten Korrespondentenmitglied.)

Nürnberg, 23. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Führer“.) Wer in diesen Tagen nach der alten Reichshauptstadt Nürnberg fährt, dem begegnet, gleichzeitig aus welcher Richtung er kommt, in der Eisenbahn braungebrannte sportgestaltete Gestalten. Deutschlands ausserlesene Jugend ist auf dem Weg zu den 4. deutschen Kampfspiele, die am Dienstagnachmittag feierlich durch einen Aufmarsch der 8000 Kampfspielteilnehmer auf allen Gebieten der Reichsübungen in dem prachtvollen Nürnberger Stadion eröffnet werden. Die alte Novis, die schon so viele historische bedeutungsvolle Aufmärsche erlebt hat, ist dieses Mal zum Ort des ersten deutschen Reichssportfestes im neuen Reiche erforsen worden, das nach all den Jahren der Zerrissenheit im deutschen Turn- und Sportleben dank der nationalsozialistischen Revolution eine wirkungsvolle deutsche Olympia mit einer vorbildlichen Geschlossenheit aller Reichsübungen treibenden Verbände bedeutet. Der deutsche Kampfspielgedanke, der nach den Breslauer Spielen begraben zu sein schien, wird wieder neu erstehen und die deutschen Kampfspiele zu dem machen, was den Gründern vor 12 Jahren vorgeschwebt hat, zu einem Fest des deutschen Volkstums.

Die Stadt hat herrlichen Flaggenschmuck angelegt. Keine Straße und kein Haus, wohin man schaut, ist ohne Flaggenschmuck. Die alten rühmreichen schwarz-weiß-roten Fahnen und die stolzen Fahnen der nationalen Erhebung sieht man. Ein Wald von Fahnen grüßt die Teilnehmer und Zuschauer am Bahnhof in der Königstraße, in all den anliegenden kleinen winkligen Gäßchen, die der Stadt ihren eigenartigen Reiz geben. Straßenbahnen und Dampfbusse tragen Wimpel. Am Königstor verkaufen Dutzende von Händlern Festabzeichen, Festbücher und Festpostkarten. Die



Die Festtage von Nürnberg beginnen

ersten Sonderzüge aus Berlin und Bayern sind angerollt. Etwa ein halbes hundert weitere Sonderzüge werden im Laufe der Woche zu den Kampfspiele noch erwartet. Am Sonntag war die Stadt erfüllt von dem Jubel der bayerischen Turner, die mit ihrem Landesfest bei herrlichem Sonnennetter die Kampfspielwoche eröffnet haben. Es war ein machtvolleres Treuebekenntnis zu Adolf Hitler, ein würdiger Beginn dieser gewaltigen Veranstaltung, die nun 8 Tage lang Deutschlands Sportjugend in Atem halten wird. Noch geben die bayerischen Turner dranhin auf der Festwiese und auf der Hauptkampfbahn des Stadions Zeugnis ihrer unermüdbaren Arbeit für Volk und Vaterland, da finden sich schon die Radfahrer, Schwimmer und Fechter zu den ersten Vorkämpfen ein, zu denen sich am Montag die Boxer und Handballer gesellen.

Seit Sonntag ist am Pulversee, der Schwimmanlage von Bayern 07, die entgegengekehrt vom Stadion liegt, ein Wasserballturnier im Gange, wie es der deutsche Schwimmverbandes waren noch nie 16 Wasserballmannschaften zu gleicher Zeit an einem Ort beisammen, um nach einem komplizierten System den deutschen Wasserballmeister zu ermitteln. Das Spielsystem hat den Vorteil, daß einer einmal geschlagenen Mannschaft später nochmals die Möglichkeit gegeben wird, diese Niederlage zu korrigieren. Auf diese Weise

sind nicht weniger als 32 Spiele notwendig, von denen in 4 Gruppen 16 Spiele am Sonntag und Montag ausgetragen wurden. Ueberraschungen hat es in diesen beiden Vorrunden nicht gegeben.

Ausgeschieden sind bis jetzt: München 99, 1. FC Nürnberg, Turnverein 46 Nürnberg, die Hamburger Wasserballmannschaft Spandau 04.

Nach den Ergebnissen der beiden Vorrunden gelangen folgende Wasserballmannschaften in die Vorschlußrunde:

Hellas Magdeburg, Weiskensee 96, Wasserfreunde Hannover, Barmen, Augsburg, Duisburg 98, Magdeburg 96 und Poseidon Magdeburg.

Die Boxer haben am Montag mit ihren Vorrunden begonnen. Es wurde den ganzen Tag in der Roesenhalle im Tiergarten gekämpft. Insgesamt wurden für die Kämpfe in den Vorkampfrunden 64 Boxer zugelassen, unter denen sich aus Baden nur der einzige Meister Maier im Halbschwergewicht befindet. Gleich der erste Tag der Vorkämpfe brachte eine große Ueberraschung. Der Europameister Zigariski München wurde im Bantamgewicht von dem beherzt kämpfenden Kölner Craemer geschlagen und schied damit aus.

Der Sonntag und Montag gehörte sodann auch den Radfahrern, die unter starker Beteiligung aus dem ganzen Reich ihre Fahrten antraten. In einer neuen deutschen Rekordzeit von 2:26:43,4 gewann Wanderer Leipzig am Montag in einem gemeinsamen

Nennen die deutsche Meisterschaft im Vierer-mannschaftsfahren über 100 Kilometer mit nur 2 Sekunden Vorsprung vor dem Radfahrer-ein Schweinfurt. Das ist bei einem 100 Kilometer-Nennen wirklich ein fabelhafter Kampf. Ein imposante

Rundgebung für den deutschen Radfahrersport war am Sonntag die Sternfahnenfahrt des deutschen Radfahrerverbandes, bei der in 7



Der Reichssportführer beglückwünscht den Münchener Räder, Sieger in der deutschen Straßenmeisterschaft.

großen Hauptläufen insgesamt 2000 Radfahrer über 3000 Kilometer bei sengender Sonnenhitze glatt zurücklegten und prachtvolle Urkunden, so u. a. von den Segelfliegern der Rhön als Zeichen der Verbundenheit nach Nürnberg brachten. Große Freude und großen Jubel löste die Urkunde aus, die Adolf Hitler von Bayern aus, wo er am Sonntag den Festspielen betwohnte, der Kampfspielstadt sandte. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Bayern. Die Richard-Wagner-Stadt grüßt die deutschen Kampfspiele Nürnberg 1934. Adolf Hitler.“

Badens hohe Handballniederlage

In der Vorschlußrunde im Handball um den Adolf-Hitler-Pokal gab es für uns Badener eine große Ueberraschung. Mit der stillen Hoffnung, daß Badens Handballmeisterschaft, die noch kürzlich in so großer Form den Südwesten geschlagen hatte, einen Sieg gegen Sachsen davon tragen würde, ging man am Montag nachmittag hinaus zum Stadion, in dem die letzten Vorbereitungen für die morgige Eröffnungsfeier getroffen wurden. Für Baden spielte

die bekannte Waldhofer Mannschaft

und nur Ziegler, Morgen und Fischer waren vom VfR Mannheim. Die Sachsen überrannten die Badener in einem taktisch und technisch überlegenen Spiel. Mit der hohen Torzahl 13:3, das schon bei der Pause 6:0 zugunsten der Sachsen stand. Nichts gelang dem badischen Sturm, während die sächsische Mannschaft wirklich ein vollendetes Spiel vorführte, so daß man in ihr wohl den Kampfspiegsieger im Handball sehen dürfte. Dem badischen Mittelstürmer Spengler gelang bei dem Stand von 8:0 für Sachsen kurz nach der Pause der erste Treffer, dem der Halbrechte Zimmermann später ein zweites Tor anschließen konnte. Schließlich erzielte Spengler, nachdem die Sachsen auf Grund ihres bes-

seren Könnens bereits zweifelslos führten, noch ein 3. Tor für Baden.

In dem 2. Vorrundenspiel konnte die Handballmannschaft Mitte (Magdeburg) die Nordmark ebenfalls mit einer zweifelslosen Zahl von 12:5 (8:3) Tore schlagen, so daß das Endspiel um den Adolf-Hitler-Pokal am Dienstagnachmittag

Sachsen und Mitte

bestreiten, während Baden und Nordmark am Vormittag um den dritten und vierten Platz kämpfen.

Reichssportführer von Tschammer und Osten war am Montag nachmittag mit seinem Stab von Mitarbeitern im Stadion und besichtigte noch einmal die Kampfspiele, die nun Zeuge sein werden von den Kämpfen, die sich Deutschlands Jugend unter dem einen großen Gesichtspunkt der Vorbereitung für die olympischen Spiele 1936 in Berlin, während der deutschen Kampfspiele liefert.

Rad-Mannschaftsmeisterschaft entschieden

Am Montagvormittag brachten die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg zunächst die Entscheidung in der Vierer-Mannschaftsfahren über 100 Kilometer. Auf der 100 Km. langen Strecke Nürnberg-Bamberg-Nürnberg gab es ein spannendes, hartes Rennen, bei dem die Mannschaften verbissen und ehrgeizig um jede Sekunde Zeit und jeden Zoll Boden kämpften. Daß bei der großen Klasse der Teilnehmer schließlich neue Rekordzeit gefahren wurde, nahm die zahlreichen Zuschauer nicht wunder. Sieger und damit Deutscher- und Kampfspielmeister wurde die Mannschaft des Titelverteidigers Wanderer Chemnitz, die mit 2:26:23,4 Std. den alten Rekord von W. 1892 Schweinfurt, der auf 2:27:57 stand, um mehr als 3,5 Minuten schlug. Die Schweinfurter blieben zwar auch noch unter ihrer alten Bestleistung; sie mußten sich aber in 2:26:25 mit dem zweiten Platz begnügen. Auf den dritten Rang kam der Verein Dresdener Rennfahrer in 2:28:51 vor NSG. Staubwolke Köln in 2:28:58.

Die Ergebnisse: Vierer-Mannschaftsfahren über 100 Km.: 1. Wanderer Chemnitz 2:26:23,4 Std. (neuer Rekord); 2. W. 1892 Schweinfurt 2:26:25; 3. Verein Dresdener Rennfahrer 2:28:51; 4. NSG. Staubwolke Köln 2:28:58; 5. W. Flott Teutonia Breslau 2:29:10; 6. NSG. Liga Köln-Rail 2:30:03; 7. N.A. Staubwolke Essen 2:31:16; 8. N.C. 28 Kottbus 2:31:32; 9. Grünweiß Ber-

Ergebnisse des Montags

Wasserball

Spandau 04 gegen Hellas Magdeburg 2:0 (Halbzeit 2:3)

Weiskensee 96 gegen München 99 4:2 (2:1)

Boxen:

Leichtgewicht:

Radomsky Schalke 04 besiegt Ziegler-Hens-burg nach Punkten.

Karl-Oberhausen schlägt Britsch-München nach Punkten.

Bantamgewicht:

Rifowitsky Magdeburg schlägt Böker Berlin nach Punkten.

Wille Hannover schlägt Hacker Leipzig nach Punkten.

Mener Breslau schlägt Faeth Nürnberg nach Punkten.

Craemer Köln schlägt Siglowitsky nach Punkten.

Fliegengewicht:

Stafsch Cassel schlägt Färber Augsburg nach Punkten.

Profari Hannover siegt über Kopp Köln in der dritten Runde durch Disqualifikation.

Weinholz Nürnberg siegt über Krüger Hens-burg nach Punkten.

Fußball für Frauen:

Turnverein Zoppot gegen Turnerbund Unter-barmen 27:34 (12:23)

CB. Neuhausen-Nymphenburg gegen Bruns-büttel CB. 38:48 (20:20)

Brunsbüttel gegen Zoppot 41:22 (25:9)

Unterbarmen gegen Neuhausen-Nymphenburg 26:25 (17:10)

Zoppot gegen Neuhausen-Nymphenburg 23:30 (24:12)

Das Entscheidungsspiel wird am Mittwoch ausgetragen zwischen Unterbarmen und Bruns-büttel.

Fußball für Männer:

Licht-Luftbad Frankfurt gegen CB. Braun-schweig 39:33 (15:17)

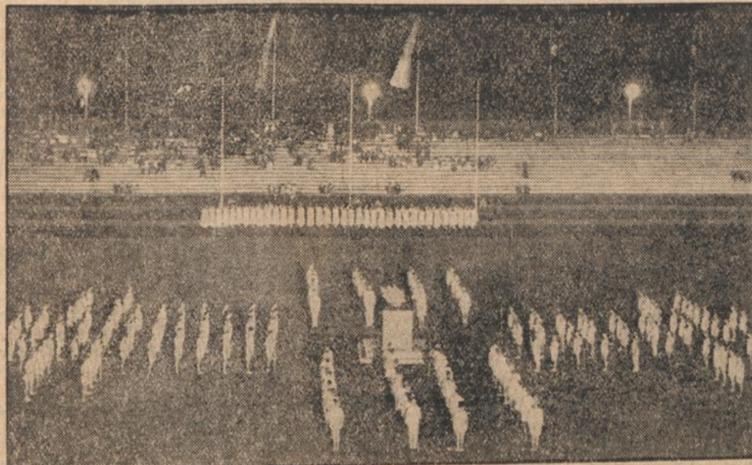
CB. Zoppot gegen MCB. Braunschweig 30:35 (9:22)

Meerscheid gegen Zoppot 28:28 (15:13)

Licht-Luftbad Frankfurt gegen Zoppot 43:23 (28:13)

Meerscheid gegen Braunschweig 32:43 (13:28)

Das Entscheidungsspiel zwischen Licht-Luft-bad Frankfurt und Braunschweig kommt am Mittwoch zum Austrag.



Nürnberg im Zeichen des Kampfspielbeginns
Die Reichsbestände im Nürnberger Stadion zum 18. Bayerischen Landesfest, das als Einleitung der Kampfspiele 1934 durchgeführt wurde. Alle folgenden Darbietungen gehören zu den eigentlichen Kampfspiele.

lin 2:31:38; 10. AC. Sturmvogel Berlin 2:31:48; 11. RB. 89 Schweinfurt 2:32:37; 12. AC. Stern 94 Stettin 2:33:13; 13. AC. Behnlinde Dortmund 2:34:04; 14. AC. Diamant Fagelheim 2:34:19; 15. AC. Diamant Hartmannsdorf 2:34:38.

Mit den Vorkämpfen der Boxer, Fechter, Regler und Wasserballer nahmen am Montag im übrigen die Kampfsportarten ihren Fortgang. Recht temperamentvoll geht es in der Luftvolldhalle zu. Die riesige Halle ist in zwei

Teile durch eine Bretterwand abgeteilt. In der einen Hälfte wideln die Regler ihre Meisterschaften ab, in der anderen werden die Vorentscheidungen der Boxer ausgetragen. Diese letzteren Kämpfe erfreuen sich großen Interesses und guten Besuchs. Besondere Ueberraschungen brachten die Vorkämpfe bis jetzt noch nicht, immerhin ist bemerkenswert, daß ein so hoch favorisierter Mann wie Ziglariski (München) bereits ausgeschiedenen ist.

Kräutl-München - deutscher Straßenmeister

In würdiger Weise eröffneten am Samstagmorgen die Straßen-Amateure des Deutschen Radfahrer-Verbandes den Niesen-Reigen der sportlichen Veranstaltungen im Rahmen der großen Deutschen Kampfsporttage in Nürnberg. Auf einer 250 Km. langen, durch die schweren Berge der Oberpfalz und des Fränkischen Jura führenden Strecke lieferten sich die besten deutschen Straßen-Amateure einen sportlich hochstehenden Kampf, den schließlich im Spurt der Münchener Kräutl zu seinen Gunsten entschied. Der Breslauer Fuhrmann, Kranzer (Nürnberg), Hupfeld (Dortmund), Walzer und Dreißig (Berlin) mußten sich im Schlussspurt im Nürnberg-Stadion dem großen Königen des ersten deutschen und Kampfsport-Meisters beugen.

Der Münchener Kräutl, der gerade in der letzten Zeit durch seine Erfolge im Großen Sachsenpreis und Großen Straßenpreis von Schleifen stark nach vorn gekommen war, hat seine bisherigen Siege mit einem Erfolg in der deutschen Straßenmeisterschaft gekrönt. Stets hielt er sich mit im Vordertreffen und gewann schließlich auch verdient.

Der neue deutsche Meister wurde von der großen Zuschauermenge nach seinem schönen Siege stürmisch gefeiert. Reichsportführer von Tschammer und Osten und der Geschäftsführer des Deutschen Radfahrer-Verbandes beglückwünschten den glückseligen Sieger, der später, geschildert mit dem Vorbeerkranz, an den dicht gedrängt stehenden Zuschauern vorüberfuhr und noch einmal großen Beifall einheimste.

Ergebnisse:

Deutsche Meisterschaft im Einer-Streckenfahren, 244,4 Kilometer: 1. Sebastian Kräutl - München 7:50:50, 2. Kurt Fuhrmann-Breslau 1. La., 3. Konrad Kranzer - Nürnberg, 4. Hupfeld-Dortmund, 5. Walzer-Berlin, 6. Dreißig (Berlin), alle drei auf, 7. Scheller-Bielefeld, 7:52:10, 8. Neumann-Dortmund 7:54:10, 9. Stoff-Berlin 7:59:50, 10. Deur-Adn 8:02:40, 11. Fischer-Düsseldorf 1. La., 12. Gutter-Berlin 8:03:10, 13. Huth-Berlin 8:03:45, 14. Gruber-München 8:06:00, 15. Zwenen-Dortmund 8:11:08, 16. Gut-Krautfurt, 17. Loeber-Frankfurt, 18. Rigab-Dortmund (alle drei auf), 19. Schmitt-Düsseldorf, 20. Schmidt-München 9:19:50 Stunden, 21. Oster-Krautraden/2., Handbreite, 22. Reichert-Gürtel 8:31:00.

Die Kraftsportler des Gau 14 in München

In aller Stille haben die Badischen Kraftsportler ihre Vorbereitungen zu den Deutschen Kampfsporttagen getroffen. Insgesamt 134 Teilnehmer werden den Gau 14 in allen Disziplinen des Kraftsportes vertreten. Dabei muß bemerkt werden, daß die besten Kräfte gemeldet werden durften, so daß Ausscheidungskämpfe notwendig waren. Voraussagen über die eventuellen Erfolge können nicht gemacht werden. Die Meldungen im Kraftsport sind aus dem ganzen Reich so zahlreich eingelaufen und mit nur allerbesten Klasse besetzt. Die Kraftsportler werden in Nürnberg zeigen, daß sie diejenigen sind, die auch 1936 Deutschland würdig vertreten werden.

Im Gewichtheben sind von den Gemeldeten zu nennen: Führer-Polizei Karlsruhe, Neubauer-Germania Karlsruhe, Kolb-Schiffertstadt, Fägle-Kuhbach, Wieser-Lahr. Im Griechisch-römischen Ringen ist die



Schäfer-Dresden deutscher „Einer“-Meister

gesamte Elite des Gau 14 in allen Gewichtsklassen vertreten. Gehring-Ludwigsbafen, Hartmann-Edingen, Börsig-Durlach, Falter und Fimpel-Hornberg, Freund, Schwind Magin, Gehring-Friesenheim, werden gute Vertreter sein.

In den Altersklassen sind im Gewichtheben Deitelin-Karlsruhe, Kübler-Mannheim, Pfaff-Kuhbach, gemeldet. Im Ringen werden frühere deutsche Meister ihren Titel verteidigen. Rost-Germania Karlsruhe und Wiedmaier-Polizei Karlsruhe werden in der schweren Altersklasse und Müller-Bruchsal in der leichten Altersklasse starten.

Zum ersten Male werden die Deutschen Meisterschaften auch im Freistilringen ausgetragen. Hier werden Schäfer-Karlsruhe, Merkle-Polizei Mannheim, Groß und Mayer-Wiesental sowie Zipse-Mannheim vertreten sein.

In den Burführungen ist es Führer-Karlsruhe, Eschelbach und Reifer-Mannheim, Maß und Haberer-Schiltach, Schaber-Pforzheim und Pelmling-Ladenburg. Hier vermisst man den Titelverteidiger Burart, Karlsruhe.

In den Mannschaftskämpfen hat der Gau ebenfalls gut gemeldet. Im Tauziehen Leichgewicht wird der Gaumeister Kirlich sowie Konstanj in Nürnberg anwesend sein. Im Tauziehen Schwergewicht stellt Polizei Karlsruhe und Konstanj eine gute Mannschaft. Die gesamte badische Mannschaft wird von Gauführer Schopp-Mannheim sowie dem Sportwart und Geschäftsführer Wiedmaier Karlsruhe in Nürnberg geführt werden.

Kreiswimmwettkämpfe der D. in Triberg

Am Sonntag, 22. Juli, fand in Triberg in dem kleinen aber sehr schönen Schwimmbad das Kreiswimmen des Schwarzwaldkreises der D. statt. Die Rennungen, die eingeladen waren, bewiesen, daß auch auf dem hohen Schwarzwald größtes Interesse für das Schwimmen vorhanden ist.

Punkt 2 Uhr konnte Kreiswimmwart Leber (Hornberg) die Wettkämpfe eröffnen. Als Zuschauer hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, darunter auch verschiedene Mitglieder des Kreisturnrates.

Die Ergebnisse waren sehr gut. Besonders das Vierbahnen-Krautschwimmen der Turner brachte ausgezeichnete Zeiten:

1. Hauschild Ernst, Schiltach 1:09,9; 2. Ränder Mar, Furtwangen, 1:21,3; 3. Müller Helmuth, Triberg 1:22,3.

Auch im Vierbahnen-Brustschwimmen wurde Hauschild, Schiltach erster. Er brauchte 1:20,5. Zweiter wurde Kern Rudolf, Wollach mit 1:23,6. Dritter Seingelmann Karl, Schiltach mit 1:23,8.

Das Ergebnis des Vierbahnen-Rückenschwimmens der Turner: 1. Braun Otto, Furtwangen 1:34,5; 2. Brandt Richard, Hornberg 1:35,0; 3. Dold Julius, Triberg 1:37,6.

Turner im Alter von über 35 Jahre, Zweibahnen-Brustschwimmen: 1. Halber, Hornberg 44,6; 2. Meißel, Donaueschingen 44,9; 3. Bantzer, Hornberg 45,1. Jugendturner, Zweibahnen-Brustschwimmen: 1. Hülshaus Mar, Hornberg 1:04,7; 2. Dehler Erich, Furtwangen 1:07,4; 3. Zieringer Walter, Hornberg 1:10,9.

Die starke Beteiligung der Schüler bei den Wettkämpfen ist ein Zeichen dafür, daß auch in der D. die Schüler angehalten werden, zu schwimmen.

Die drei besten im Zweibahnen-Brustschwimmen der Schüler sind: 1. Behröm, Triberg 43,1; 2. Leuz Emil, Schiltach 44,0; 3. Armbruster Franz, Schapbach 44,2.

Erstklassig stark waren die Turnerinnen bei den Wettkämpfen vertreten. Unter den anwesenden Vereinen fiel vor allem Hornberg durch die gute Schwimmerinnenzahl auf.

Turnerinnen, Vierbahnen-Brustschwimmen: 1. Stiedinger Josef, St. Georgen 1:38,3; 2. Langenbacher Elisabeth, Hornberg 1:40,0; 3. Wolf Josef, Triberg 1:42,8.

Turnerinnen, Zweibahnen-Rückenschwimmen: 1. Wolf Josef, Triberg 47,0; 2. Langenbacher Elisabeth, Hornberg 48,4; 3. Hiltz Hilde, Hornberg 50,8.

Jugendturnerinnen, Zweibahnen-Brustschwimmen: 1. Furtwängler Trudel, Triberg 44,3; 2. Kunz Agnes, Hornberg 52,2; 3. Walter Erfa, Hornberg 52,9.

Jugendturnerinnen, Zweibahnen-Rückenschwimmen: 1. Furtwängler Trudel, Triberg 50,2.

Schülerinnen, Zweibahnen-Brustschwimmen: 1. Blum Hildegard, Hornberg 47,6; 2. Huber Rose, Hornberg 1:06,6.

Das Streckentauchen, das größte Freude bei den Zuschauern bereite, hatte folgende Ergebnisse: 1. Moosmann Anton, Haulach 17,4; 2. Ankeß, Hornberg 17,4; 3. Dold Egon, Triberg 17,7.

Wie zu erwarten war, fanden die Staffekämpfe das größte Interesse.

Turner-Bruststaffel: 1. Turnverein Hornberg I 2:38,1; 2. Turnverein Schiltach 2:38,3; 3. Turnverein Triberg 2:39,1.

Turner-Ragenstaffel: 1. Turnverein Schiltach 2:36,2; 2. Turnverein Triberg 2:36,2; 3. Turnverein Hornberg 3:13,2.

Wettkampf-Turner: 1. Hauschild, Schiltach; 2. Seidens, Schiltach.

Anschließend sprachen Kreiswimmwart Meißel (Turnverein Donaueschingen) namens

Deutsche Offiziere beim Turnier in Dublin

An dem internationalen Reitturnier in Dublin, das in der Zeit vom 3. bis 6. August stattfindet, werden auch deutsche Reiteroffiziere teilnehmen. Von der Kavallerieschule in Hannover werden Rittmeister von Salviati, Rittmeister von Barnekow und Oberleutnant Schlickum mit den Pferden „Dedo“, „Wange“, „Senator“, „Großfürst“, „Winzig“ und „Nikoline“ die deutschen Farben vertreten.

Städteschwimmkampf Pforzheim - Heidelberg 2:8

Nach einer Begrüßungsansprache des Pforzheimer Oberbürgermeisters Kuers begann am Sonntagmittag der im Pforzheimer Venetianer-Bad von der Arbeitsgemeinschaft Pforzheimer Schwimmvereine vorbereitete Städtekampf, der mit einem sicheren Sieg der Gäste endete, die sämtliche vier Staffeln gewannen. Die zwei Gewinnpunkte der Einzelwettbewerbe rührten vom Wasserballkampf her, der knapp mit 7:6 der Pforzheimer endete, nachdem die Begegnung bei Halbzeit noch 5:5 gestanden hatte. Ergebnisse: 6 mal 100 Meter Krautstaffel: 1. Heidelberg 7:05,8 Min., 2. Pforzheim 7:12,9 Min. — 10 mal 100 Meter Bruststaffel: 1. Heidelberg 14:33,1 Min., 2. Pforzheim 14:37,9 Min. — Ragenstaffel Flach (100 Meter Rücken, 200 Meter Brust, 100 Meter Kraut): 1. Heidelberg 17 Min., 2. Pforzheim 17:04,4 Min. (dreifach geschwommen). Große Schwelstaffel: 1. Heidelberg 14:32,5 Min., 2. Pforzheim 14:49,8 Min. Wasserballspiel Pforzheim-Heidelberg 7:6 (5:5).

Mitropa-Pokalspiele

Am Sonntag wurden wieder zwei Mitropa-Pokalspiele ausgetragen. In Prag war die dortige Sparta mit 3:2 über Admira Wien erfolgreich und Bologna FC schlug zu Hause Ferencvaros Budapest mit 5:1. Für die Vorkrondung haben sich damit Admira Wien durch ein Gesamtorverhältnis von 6:3 gegen Sparta Prag und Bologna durch ein Torverhältnis von 6:2 gegen Ferencvaros Budapest qualifiziert.

Resultate vom Kreisfest in Bruchsal

12-Kampf, Meisterschaft: 1. B. Schott, Obergrumbach, 187 Punkte, 2. R. Adler, Oberhausen, 186 Pkt., 3. H. Ristenberger, B. Bruchsal, 165 Pkt.

10-Kampf, Meisterschaft: 1. A. Woller, B. Bruchsal, 178 Pkt., 2. E. Schuber, Pflüßberg, 162 Pkt., 3. M. Rothardt, Oberhausen, 161 Pkt.

8-Kampf, Oberstufe: 1. H. Ernst, Obergrumbach, 142 Pkt., 2. D. Zimmermann, Graben, 141 Pkt., 3. H. Bidel, Graben, 136 Pkt.

8-Kampf, Unterstufe: 1. W. Köhler, B. Bruchsal, 142 Pkt., 2. D. Schwelger, Wiesental, 141 Pkt., 3. H. Müller, Obergrumbach, 138 Pkt.

Rund um Frankreich:

Martano holt wieder auf

Vietto gewinnt die 17. Etappe mit Vorsprung — Gutes Abschneiden der Deutschen Stöpel (6. und Geyer (10.))

Paris, 23. Juli. (Eigener Bericht des „Führer“.) Die letzte Pyrenäen-Gruppe forderte heute nochmals alles aus den Fahrern heraus, galt es doch, die hohen Pässe des Tourmalet und Aubisque zu erklimmen. Schon seit Beginn der „Tour“ ist dieses Wegstück äußerst gefährdet und noch nie ist eine geschlossene Spitzengruppe in Pau durchs Ziel gekommen. 172 Km. war diesmal die Entfernung von Tarbes nach Pau. — Nach dem durchschlagenden Erfolg des Spitzenreiter Magne, am Vortag konnte nun der junge Franzose, der Jüngste im Felde, diese Etappe auf eigene Faust fahren. Er nutzte die Gelegenheit auch glänzend aus. Schon bald nach dem Start setzten seine Ausreißversuche ein und er kam auch bald endgültig vom Felde fort. Während der ganzen Strecke blieb er dann in Führung. Auf den Bergen sicherte er sich neben großen Baroreisen auch den diesjährigen Titel des „Königs der Berge“. Wohl kamen in den steilen Kurven die Spanier dem Spitzenreiter manchmal sehr nahe, doch in den Abfahrten sorgte Vietto für weiteren Vorsprung, so daß er heute, mit allen Gutschriften fast 7 Minuten gewann, die ihn im Gesamtklassament wieder auf den 3. Platz brachten. Am Hinterfeld sah man scharfe Kämpfe, bei denen sich auch die Deutschen Stöpel und Geyer besonders auszeichneten. Sie waren immer im Vorderfeld zu finden. Martano und Magne übernahmen sich gegenseitig. Durch Defekt kam aber Magne ins Hintertreffen, was die Italiener ausnutzten, um dem Spitzenreiter 7 Minuten zu nehmen, womit Martano wieder auf 7 Minuten an den Ersten heranrückte. Der Deutsche Buse hatte Pech. Nachdem er lange

9-Kampf, Unterstufe: 1. J. Köhler, Graben, 151 Pkt., 2. H. Jäger, Heidelberg, 144 Pkt., 3. H. Bedeffer, Minolsheim, 142 Pkt.

Jugend Oberstufe 7-Kampf: 1. G. Donig, B. Bruchsal, 130 Pkt., 2. M. Hellriegel, Widenau, 114 Pkt., 3. H. Dohmeier, B. Bruchsal, 114 Pkt., 3. H. Ristenberger, B. Bruchsal, 112 Punkte.

Jugend Unterstufe, 7-Kampf: 1. E. Heiß, Untergrumbach, 110 Pkt., 2. F. Barth, Weiber, 107 Pkt., 3. H. Unger, Karlsruhe, 106 Punkte

Internationales Tennisturnier in Mannheim

Bodika (Prag) gewinnt den Hindenburg-Pokal

Das internationale Tennisturnier in Mannheim wurde am Sonntag noch nicht völlig abgeschlossen. Der in den Nachmittagsstunden niedergehende Regen machte eine längere Unterbrechung nötig, so daß sogar das Endspiel im Herrendoppel auf den Montag nachmittags verlegt werden muß.

Sportlich waren besonders die Vorkrondungskämpfe die wertvolleren Ereignisse: die Schlussspiele entsprachen mit Ausnahme des Dameneinzels Fr. Buse (München) — Fr. Hiller (Berlin) nicht ganz den Erwartungen.

Den wertvollen Hindenburg-Pokal holte sich der Prager Bodika durch einen glatten Dreifach-Sieg über Sertorio (Italien). Mit ihm hat der unbedingt stärkste Spieler des Turniers gewonnen. Das Damendoppel gewannen die Berlinerinnen Hiller/Moritzek nach besonders im ersten Satz sehr harten Kampf 8:6, 6:2 über Buse (Mannheim) — Hülshaus (Berlin). Das Gemischte Doppel war eine sichere Sache für die Mannheimer Kombination Hülshaus/Dr. Buse, die besonders durch gutes Spiel von Dr. Buse sicher 6:1, 6:2 gegen v. Winkel/Sertorio gewannen. Ausgezeichnete Leistungen gab es im Endspiel des Dameneinzels zwischen Frau Buse (München) und Fr. Hiller (Berlin). Die Münchenerin, die während des ganzen Turniers durch ihr sauberes Spiel aufgefallen war, behielt knapp mit 7:5, 4:6, 6:4 die Oberhand.

Für die Schlussrunde im Herrendoppel, die am Montag gespielt wird, qualifizierten sich Sertorio/Buse durch einen 6:2, 6:4 Sieg über Endrik/Sigwart und Bodika/Wenda durch 6:2, 6:2 über Hildebrand/Hütterer schon am Samstag.

Schweizer Vertretung für Leipzig

Für die Rad-Weltmeisterschaften in Leipzig vom 10. bis 19. August hat der Schweizer Radfahrer-Verband folgende Meldungen abgegeben:

Amateurstraßen-Weltmeisterschaft: S. Martin, F. Hartmann, B. Buchwalder, R. Ott. — Straßen-Weltmeisterschaft der Berufsfahrer: Hans Gilgen, Paul Egli, A. Bula, W. Blattmann. — Amateur-Fieger: W. Kaufmann, Wägelin. — Berufsfieger: J. Dintelkamp. — Steher: L. Wanzler, G. Zuter. — Zweier-Maddal: Osterwalder-Gabler (St. Gallen).

Die Entscheidung darüber, welche drei der genannten vier Straßenfahrer in Leipzig antreten (drei dürfen nur starten), fällt erst Ende Juli. An der Sechser-Maddal-Weltmeisterschaft beteiligen sich die Schweizer nicht, dagegen ist es durchaus möglich, daß noch eine Meldung für das Einer-Kunstfahren erfolgt.

Ergebnisse der Etappe:

1. Vietto-Frankreich 6:32,01
2. Lapébie-Frankreich 6—34,58
3. Martano-Italien
4. Gestrin-Italien dicht auf
5. E. Maes-Belgien 6:37,51
6. Stöpel-Deutschland 6:37,58
7. Canardo-Spanien
8. Verwaede-Belgien
9. Herkenrath-Belgien
10. Geyer-Deutschland
11. Trüeba-Spanien
12. Morelli-Italien
13. Gotti-Italien
14. Magne-Frankreich

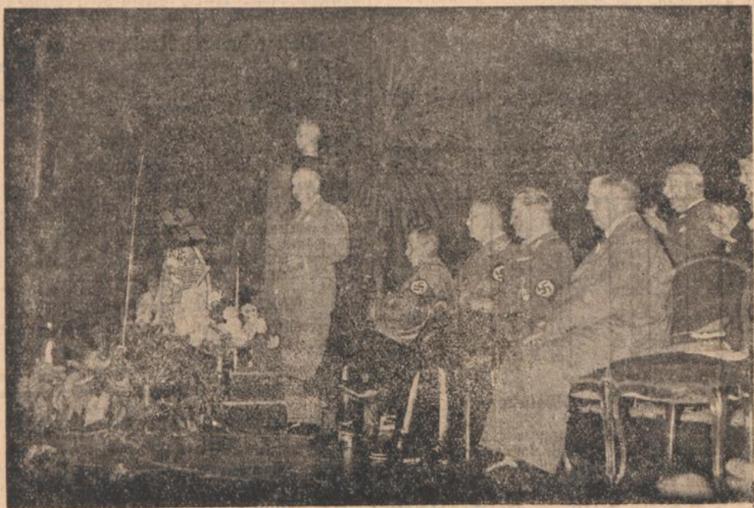
Das bisherige Gesamtergebnis:

1. Magne-Frankreich 111,52,37 Stunden
2. Martano-Italien 112,01,41 Stunden
3. Vietto-Frankreich 112,29,11 Stunden
4. Verwaede-Belgien 1. Einzelfahrer
5. Lapébie-Frankreich
6. Morelli-Italien, 2. Einzelfahrer
7. Geyer-Deutschland 112,51,47 Stunden
8. Canardo-Spanien.

Im Länderklassament gab es keine Änderung.

Ausgang der „2000 km“:

Siegerehrung in Baden-Baden



Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, spricht bei der Siegerehrung der 2000-Kilometer-Fahrer im Kurhaus Baden-Baden
Vor ihm sitzend: Obergruppenführer Kühnlein, Sportpräsident Roth

(Eigener Bericht des „Führer“)
T. W. Baden-Baden, 23. Juli. Dröhnend bricht sich der Lärm der Motoren an den Häusern der sonst so friedlich stillen Kurstadt. Die vielen Teilnehmer an der 2000 Kilometerfahrt besichtigen die gastliche Stadt und fahren dann nach 11 Uhr zum Kurhaus, in dessen großem Speisesaal am Montagmorgen die Siegerehrung stattfand.

Der große Saal ist dicht besetzt und reicher Fahnen- und Flaggen Schmuck trägt dazu bei, rasch eine feierliche Stimmung zu schaffen. Der Badenweilermarsch erklingt und

Obergruppenführer Kühnlein tritt vor, um zunächst einmal allen Startteilnehmern den Willkommengruß zu entbieten. Er dankt den Fahrern für ihre gewaltigen Leistungen, die sie in diesen Tagen vollbracht haben, die ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Motorsports darstellen, und ein Bild vom Leben im Zeitalter der Motorisierung. So manche Kraft reichte nicht mehr aus, um die Pferdestärke der Motore völlig zu meistern und so müssen wir von unserem Schöpfer eine Stärkung der menschlichen Kraft erbitten, um den Anforderungen unserer Zeit genügen zu können.

Das Ergebnis der 2000-Kilometer-Fahrt ist ein glänzendes.

Tausende von Motorsportlern, unter ihnen eine stattliche Anzahl Ausländer, haben sich dem Starter gemeldet, kämpften mit verbissener Zähigkeit um den Sieg. Es ist bei der Fülle der Startteilnehmer nicht möglich, sie alle einzeln hier zu ehren und daher werden den deutschen Fahrern die Plaketten in den nächsten Tagen zugestellt werden.

In herzlichsten Worten gratulierte sodann Obergruppenführer Kühnlein in dem im Saal anwesenden Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, zu seinem heutigen 65. Geburtstag. Besonderen Dank zollt er aber auch dem Schirmherrn der Deutschlandfahrt Reichsminister Dr. Frick, dem ein großes Verdienst an der reibungslosen Durchführung der Fahrt zukommt.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller ergreift hierauf das Wort. Sein Dank gilt den Fahrern, die ihr Bestes hergaben, um zu beweisen, daß Deutschland in der Motor- und Autoindustrie führend ist.

Er betonte ausdrücklich, daß Reichsbahn und Autoindustrie Seite an Seite am friedlichen Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitarbeiten müssen. Namens der Stadt Baden-Baden begrüßt Oberbürgermeister Schwedhelm Fahrer und Mitwirkende. Sein Wunsch lautet: Möge Baden-Baden Traditionsort für die Deutschlandfahrt bleiben, so wie Nürnberg durch Reichsparteitag und Reichskampfspiele eine neue Tradition erhielt. Zum Abschluß der Siegerehrung dankte Obergruppenführer Kühnlein in all den Volksgenossen, die zum Gelingen der Deutschlandfahrt beitrugen. Sodann überreichte er den ausländischen Fahrern die Siegerplakette.

Brausender Beifall brandet auf und zeigt, daß die deutsche Sportgemeinde entschlossen ist, ihre Kraft und ihr Können im friedlichen Wettstreit mit anderen Nationen zu messen, daß Deutschland den völkerverbindenden Wert des Sports erkennt und gewillt ist, ihn in den Dienst des Friedens zu stellen.

Aus den Ergebnissen der Wagen

Wertungsgruppe IV (Kraftwagen bis 2000 ccm). 54 Gewinner der gold. Medaille verzeichnet diese Gruppe, 4 Fahrer erhielten die Medaille in Silber und 13 Fahrer die Medaille in Bronze. Von 128 Gestarteten sind 71 Preisträger. Unter den „Goldenen“ befinden sich u. a. eine Reichswehrmannschaft

(Wanderer), Vorchheim (Stuttgart Wand.), von Derschen-Ischoppau (Wand.), Gebrüder Engesser-Karlsruhe (Opel), R. Teile-Mannheim und C. Stich-Mannheim (Adler).

Wertungsgruppe V (Kraftwagen bis 1500 ccm). Diese Gruppe hat 77 Gewinner der Medaille in Gold, 10 Gewinner der Medaille in Silber und 6 Gewinner der Medaille in Bronze. Von 172 Gestarteten sind 93 Preisträger. Unter den Siegern der goldenen Medaille befinden sich: Freiherr von Galoffstein und Frau, München (BMW), J. Kagerer-München auf Panomag, Kasbaum-Unterföhr-



Vorbeergeschmückt!

heim (Wöhner), Mercedes Benz, Meyer-Halle (Adler), Mercedes Benz, Lang-Unterföhrheim (Gärtner), Mercedes-Benz, F. Frid-Ober-Ramstadt und R. Schmitt-Baden-Baden (Wühr). Die italienischen Fab-

riker Nassa-Brescia (Lancia), Kächler-Berona (Lancia), Zuccarini-Berona (Lancia), Capello-Berona (Lancia), Restelli-Coma (Lancia).

Unter den Gewinnern der „Silbernen“ sind E. H. Bollbrecht und K. Bollbrecht, Mannheim, verzeichnet.

Wertungsgruppe VI (Kraftwagen bis 1000 ccm). 95 Gewinner der Medaille in Gold, 10 Gewinner der Silbermedaille und 7 Gewinner der Medaille in Bronze. Von 184 Gestarteten 112 Preisträger. Unter den Gewinnern der goldenen Medaille befinden sich: Dr. Schifferer-Berlin (DAB), Frau Bahr-Berlin (Adler), Pifalke-Berlin (Fiat), S. Traut und Frau Kaffner-Mannheim (M. S. U. Fiat), S. Eberhard und S. Geiser-Karlsruhe (Opel), Gebrüder Reibel-Karlsruhe (DAB), A. Schmidt-St. Blasien und F. Renker-Freiburg (DAB).

Der Fahrer Schneider-Karlsruhe erhielt die bronzene Medaille.

Die Ergebnisse bei den Motorrädern

Das am Montagvormittag bekanntgegebene Ergebnis der Wertungsgruppe IX, der Motorräder über 500 ccm teilt mit, daß von 142 Gestarteten 93 Preisträger sind, davon 83 Gewinner der 2000 Kilometer in Gold, 8 in Silber, 2 in Bronze. Aus Wertungsgruppe X, Motor-



S-Kurve bei Schloß Rüppurr Kurvenakrobatik

637 wurde herumgeschleudert

Ein Adler schleudert

räder bis 500 ccm, gibt es 220 Gewinner der Goldplakette, 18 Gewinner der Silberplakette und 12 Gewinner der Bronzeplakette. 374 Fahrer waren in dieser Gruppe gestartet, 250 sind am Ziel eingetroffen.

Das Gesamtergebnis der Gruppe XI Sondermaschinen bis 350 ccm besagt: 175 Fahrer am Start, 120 am Ziel, 101 Gewinner der Goldplakette, 5 der silbernen und 4 der bronzenen Plakette.

In der Klasse der Sondermaschinen bis 250 ccm haben 104 Fahrer die Goldplakette, 10 die silberne, 6 Fahrer die bronzene Plakette gewonnen. Am Start 180, am Ziel 125 dieser Klasse. Besonders beachtlich ist, daß es selbst dem Fahrer auf der Schwächsten der teilnehmenden Maschinen, einem Wanderermotorfahrrad mit Sachs-Motor von nur 89 ccm gelang, rechtzeitig das Ziel zu erreichen.

Die Reichswehr bei der 2000-Km.-Fahrt

An der am Sonntag ausgetragenen 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland haben 80 Angehörige der Wehrmacht teilgenommen. Auch dieser sportliche Wettkampf hat, wie seinerzeit die Kraftfahrgelendefahrt im Harz, bewiesen, daß die Wehrmacht in ihren motoristischen Leistungen mit an erster Stelle steht.

Die 30 Teilnehmer der Wehrmacht, die ohne jeden Anfall das Ziel in der 2000-Kilometer-Fahrt erreichten, erwarben im scharfen Wettbewerb und unter schwersten Bedingungen 26 Goldene Medaillen und 5 Mannschaftspreise.

Der Erfolg der 2000-Kilometer-Fahrt

Die gewaltige Motorsportprüfung, die 2000-Kilometer-Fahrt, hat nach dem jetzt vorliegenden Gesamtergebnis einen ganz außergewöhnlichen Erfolg erbracht. Von den 1649 gestarteten Wagen und Motorrädern haben nicht weniger als 1025 das Ziel erreicht. Rund die Hälfte der Fahrzeuge, nämlich 881, hat die gestellte Aufgabe erfüllt und die Goldmedaille erhalten. 84 Teilnehmer, die eine halbtägige Zugabe in Anspruch nehmen mußten, erhielten die Silberne und 55 Teilnehmer, die eine Stunde nach der vorgeschriebenen Sollzeit eintrafen, die Bronzene Medaille, so daß insgesamt 970 Teilnehmer Preisträger wurden. Das ist in Anbetracht der neuartigen ungewöhnlich schwierigen Prüfung und der allerhöchsten Anforderungen, die an Fahrer und Maschine gestellt wurden, ein hervorragendes Ergebnis. Von einem bedauerlichen Mißgeschick wurde General

Daluge betroffen, der bis 150 Kilometer vor dem Ziel in ausgezeichnete Position lag, aber dann wegen Motorschadens aufgeben mußte.

Obergruppenführer Kühnlein an Mussolini

Der Führer des deutschen Kraftfahrports, Obergruppenführer Kühnlein, hat an Mussolini folgendes Telegramm gerichtet:

„Danke für die Entsendung der Mannschaft Ihrer Leibgarde sowie von Offizieren der italienischen Straßen-Miliz und von Faschisten zur Teilnahme an den 2000 Kilometern durch Deutschland 1934 und in Bewunderung der von ihnen bewiesenen und mit dem ersten Preis ausgezeichneten sportlichen Leistungen entbiete ich als Führer des deutschen Kraftfahrports Eurem Ergehen die ergebensten Grüße.“



Von der Fahrt der Motorräder
Oben links: Der sächsische Innenminister Dr. Frisch während seiner Ansprache vor dem Start der Motorräder auf dem Reichsgerichtsbühl in Leipzig. — Oben rechts: Der Start der Motorräder und Kleinwagenmaschinen. — Mitte: die an der Fahrt der Motorräder teilnehmenden beiden Damen, Frau Ilse Thowret-Lamburg (rechts) und Fel. Charlotte Loewener-Berlin. — Unten links: Die Straße kurz nach dem Start in Leipzig. — Unten rechts: Zwei Kleinwagenfahrer „ankern“ auf der Wiese in Berlin.

